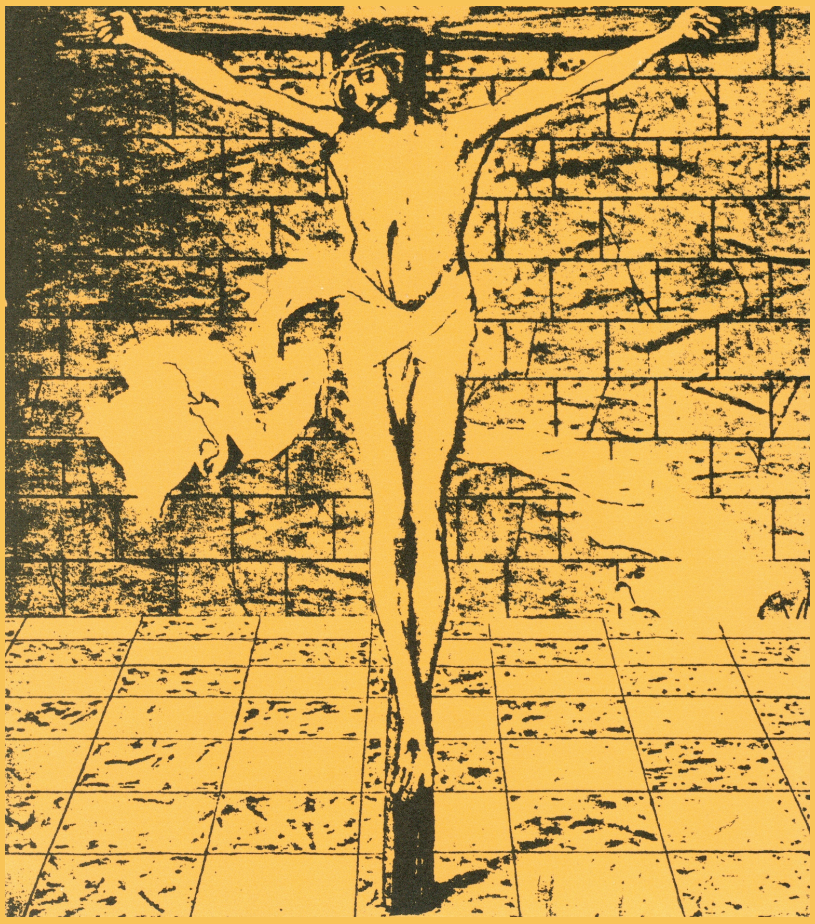
Das letzte Vermächtnis Jesu



Heinrich Müller

Das letzte Vermächtnis Jesu

Heinrich Müller

(1897 - 1971)

Wir bedanken uns herzlich bei der
Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme
für die Abdrucks- und Veröffentlichungserlaubnis

FCDI-E-Book Nr. 1-014

Erstauflage als E-Book am 03.02.2012

Copyright des Inhalts © Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme
http://www.schriftenmission.org
alle Rechte vorbehalten

Dieses E-Book wurde im Rahmen der Internetarbeit des FCDI
(Freundeskreis christlicher Dichter und Internetevangelisten) erstellt.

Titelbild: Es zeigt uns die Kreuzigung Jesu, wie sie
Lukas Cranach der Ältere dargestellt hat

Satz, Gestaltung, Verlag, Publikation:
Christlicher Online-Publikationsdienst Rainer Jetzschmann,
Große Wiese 8 - D-56249 Herschbach – Germany; http://www.cop-rj.de.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Fürbitte Jesu

2. Jesu Gnadenwort an einen Sterbenden

3. Das Vermächtnis der Liebe

4. Der Angstruf des sterbenden Heilandes

5. Des Heilands letzte Bitte

6. Das Siegeswort auf Golgatha

7. Das letzte Wort Jesu am Kreuz

Zum Geleit

Wenn wir in das brechende Auge eines Sterbenden schauen, so ist uns das eine ergreifende Predigt. Wohl werden die Eindrücke, die wir bei den einzelnen Sterbenden haben, verschieden sein, denn so verschieden das Leben ist, so verschieden ist auch das Sterben.

Die letzten Worte des Sterbenden sind ein heiliges Vermächtnis. Vieles vergisst man, aber die letzten Worte des Heimgegangenen kann man nie vergessen. Darum haben auch die letzten Worte Jesu für uns eine besondere Bedeutung. Jedes Wort, das der Heiland geredet hat, ist wichtig und überaus köstlich.

Diese Worte sind Sein letztes Vermächtnis an die Seinen. Es sind die Worte des Herrn, aus dessen Mund nie ein unnützes Wort kam. Es sind ernste Worte, die wir vom Kreuz vernehmen, Worte, die für uns den Wert eines Testaments haben. Sie sind ein helles Siebengestirn, das in himmlischem Glanz über der dunklen Kreuzesnacht von Golgatha leuchtet. Wunderbare Segensströme sind durch diese Worte schon in die Gemeinde Jesu geflossen. Wenn sie uns recht erschlossen werden, fällt uns eine reiche Erbschaft zu. Da müssen wir mit Zinzendorf ausrufen:

Ich bin durch manche Zeiten,
wohl gar durch Ewigkeiten
in meinem Geist gereist.
Wo ich auch hingekommen,
nichts hat mirs Herz genommen
als Golgatha. Gott sei gepreist!

Heinrich Müller In der Passionszeit 1968

Vorwort

Die wichtigen Worte am Kreuz, gesprochen von unserem Heiland, haben für uns heute noch eine ebenso inhaltsschwere Botschaft wie für alle Generationen von Menschen, die seit dem Tage von Golgatha in Seiner Nachfolge gelebt haben. Auf den Jüngern Jesu liegt seit diesem Todestage die Last der Verantwortung, für die Verbreitung der Heilbotschaft zu sorgen. Es waren Jünger aus Fleisch und Blut am Anfang wie heute. Es waren Menschen mit Fehlern und aller Zaghaftigkeit unseres menschlichen Geschlechts. Und heute? Wir tragen die gleiche menschliche Schwäche an unserem Leibe, aber immer noch liegt die Aufgabe der Evangeliumsverbreitung auf unseren Schultern. Eine schwere Aufgabe, aber auch eine Aufgabe, die uns in die Anbetung und Dankbarkeit bringt, weil wir Mitarbeiter Gottes sein dürfen.

In diesem Jahre haben wir das Vermächtnis Jesu in unserem Bereich angetreten. Die bewährten Hände unseres Pastor Heinrich Müller, in denen bisher die Leitung des Missionswerkes lag, sind zur Ruhe gekommen. Gott hat ihn heimgeholt und die Fackel des Evangeliums, die er trug, wurde damit in unsere Hände gegeben. Sein letztes Anliegen war die Weiterführung seines Werkes, und wenn Gott uns diese Arbeit anvertraut, wird Er uns auch die Weisheit geben, die wir dafür brauchen.

Das Wort vom Kreuz ist noch immer unsere Botschaft und der Scheidepunkt der Menschheit; darum soll es auch unser Zentrum bleiben.

1. Kor. 1, 18: Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.

Der Vorstand In der Passionszeit 1972

1. Die Fürbitte Jesu

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"
Lukas 23, 34

Auf Golgatha stehen drei Kreuze, wie sie die Welt vorher nie gesehen hatte. Wohl hatten die Menschen hier manchen sterben sehen, aber solch ein Sterben wie an diesem größten Tag der Weltgeschichte hatte die Welt noch nicht erlebt. An jedem der drei Kreuze hing ein Verurteilter und litt furchtbare Qualen. Ein schauerliches Werk der Finsternis war geschehen. Noch nie hatte die Erde solch ein Grauen und Erzittern erlebt.

Der Hohe Rat hatte sein Ziel erreicht, die große Masse ihren Willen durchgesetzt. Der Heiland, der nur Taten der Liebe getan, der Menschen Heil und Segen gebracht hatte, wurde gekreuzigt. Die Henkersknechte griffen nach den Händen, die sich dem sinkenden Petrus entgegengestreckt, die dem Hungrigen das Brot gebrochen, die sich den Kindern segnend aufs Haupt gelegt harten. Unbarmherzig schlug man diese Segenshände ans Kreuz. Man griff nach den Füßen, die den Herrn unermüdlich durch die Lande getragen hatten; sie wurden von Nägeln durchbohrt. Jesu Haupt wurde von einer Dornenkrone zerstochen.

Unter dem Kreuz stehen die bunte Volksmenge und die Verwandten des Herrn. Während es sonst an Sterbebetten ganz still ist, wogt und braust es um den Heiland, als sei die Hölle losgelassen. Spottworte werden dem zugerufen, der uns geliebt, Lästerworte dem, der uns gesegnet hat. Die Menschen glauben, eine große Tat vollbracht zu haben. Während die rohen Kriegsknechte die Kleider zerteilen und die Schriftgelehrten höhnen, hören wir vom mittleren Kreuz

die Worte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Stille tritt ein. Wer kann unter solchen Qualen so beten? Doch nur einer: Der eingeborene Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit, Er, dem die Morgensterne zujauchzten und der der Abglanz und das Ebenbild seines Wesens war,

„Vater" — wie oft ist dieses Wort über Seine Lippen gekommen! „Vater!" — das war ein Bekenntnis ohnegleichen, als Er ausrief: „Ich und der Vater sind eins!" „Vater", das war ein Freudenruf, als Er sagte: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart". Einst hatte er gebetet: „Vater, ich danke dir, dass du mich allezeit hörst." In heißer Angst hatte er in Gethsemane gefleht: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber." Hier auf der Schädelstätte hat man die Hände, die nur Wohltaten erwiesen und die Füße, die ihn überall hingetragen hatten, wo ein Mensch sich nach Hilfe für Leib und Seele sehnte, angenagelt, damit sie keinem mehr Gutes tun könnten. Wenn man auch Seine Füße und Hände fesselte, so konnte man doch Sein Herz nicht lahmlegen. Er war ja alle Wege auf Erden nur aus Liebe gegangen. Deshalb fleht Er auch: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

Wenn sie Ihm auch unerhörte Qualen bereiteten, wenn sie Ihn auch verhöhnten und verspotteten, so hat Er doch nur Gedanken der Liebe. Hier auf Golgatha sehen wir erfüllt, was Paulus in dem hohen Lied des Glaubens bekannte: „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist!" So bitter auch der Leidenskelch ist, er kann Ihm nicht einen Augenblick das Verhältnis zum Vater trüben.

Lass uns daraus lernen, in der Kreuzesnot nicht den Vater aus den Augen zu verlieren. Lass uns nie an des Vaters Liebe zweifeln, wenn es uns auch hart ergeht. Wir wollen den Blick stets zum Vater im Himmel richten.

Das erste Kreuzeswort Jesu war ein Gebet zum Vater. Welch ein gesegneter Leidensanfang! Schon da hat man die Gewissheit: Er wird aushalten und siegen. Wohl uns, wenn auch wir, sobald uns Leiden auferlegt sind, einen solchen Anfang nehmen. Wohl uns, wenn nicht Trauer und Klage das Erste ist, sondern Beten.

Wenn ein Weltmensch vom Unglück betroffen wird, bricht er haltlos und fassungslos zusammen; er kann sich nicht in sein Schicksal finden. Er steht kalt und stumpf da. Er will sich nicht beugen.

Ein Jünger Jesu aber eilt zu seinem himmlischen Vater und wird getröstet. „Vater", d. h. du bist es, der mir solches auferlegt, du liebst mich als dein Kind. So muss auch dieses Kreuz Liebe sein und zu meinem Besten dienen. „Vater", d. h. du bist bei mir, nun wird alles gut werden. Du tröstest mich im Leid und bringst mich zum herrlichen Sieg. Wer so dem Leid begegnet, wird erfahren:

Es ist nur ein Bote der Ewigkeit,
dies harte und doch so segnende Leid.
Drum sei stille und stark im Sturm und Schmerz,
es will nur grüßen dein zitternd Herz.
Es will dich lösen vom Staub der Zeit,
will dich reifen lassen zur Seligkeit.

Der Herr bittet nicht: Hilf mir die Schmerzen tragen, befreie mich aus den Händen meiner Feinde, errette mich von dem martervollen Tod! Der Herr denkt am Kreuz nicht

an sich, sondern an die Menschen, für die Er gelebt hat und für die Er nun sterben will. Er denkt an die, die Ihm so viel Schmerzen bereitet haben. Sein Heilandsauge fällt auf die Kriegsknechte, die soeben das unbarmherzige Werk der Kreuzigung vollzogen haben. Er denkt weiter an die Urheber dieses Werkes, an seine Feinde, seine ungerechten Richter.

Warum denkt Jesus an sie? Will Er ihnen ein Verdammungsurteil zurufen: „Gehet von mir, ihr Verfluchten!" Oder ruft Er aus: „Vater, lass dein Gericht jetzt über diese Menschen kommen, zerschmettere und richte sie, denn sie haben es verdient, weil sie meinen Leib so martern!" Wohl graut Ihm vor der Sünde, die diese Menschen begehen, aber Er liebt den Sünder. Ober ihrem Elend vergisst Er Seine eigene Not. Statt des Vaters Hilfe für sich zu erbitten, fleht Er für Seine Feinde.

„Vater, vergib ihnen". Er sagt nicht: „Vater, vergib". Nein, Er sucht das Gericht von ihnen abzuwenden. Welch ein Wort: „Vater, vergib ihnen!" Jesus hat Sein ganzes Leben lang der Welt nur Liebe erwiesen. Als Lohn wird Ihm dafür das Kreuz. Ob unser Herz in solch einer Lage nicht von Bitterkeit übergeflossen wäre? Aber der Herr verlässt nicht die Menschheit, die so an Ihm handelte, Er scheidet sich nicht von ihr, Er stellt sich nicht wider sie. Er umfasst sie vielmehr mit Seinen Liebesarmen und stellt sich auf ihre Seite. Jesus bittet als ihr Mittler für sie um Vergebung und sucht das Gericht Gottes von ihnen abzuwenden.

Wie wird uns Menschen das Vergeben doch oft so schwer, viel schwerer als das Geben! Jesu Bitte ist ein Triumph der Selbstüberwindung. Staunend steht die Welt noch immer vor dem Worte Jesu: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen,

bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!" Das hat Jesus praktiziert.

Wann bittet der Heiland so? In einer Stunde, wo nicht einmal ein irdischer Vater eine Bitte abschlagen würde, wie viel weniger der himmlische Vater, der den Gehorsam Seines Sohnes bis in den Tod ansieht. Hier auf Golgatha sehen wir:

Ein Abgrund der Barmherzigkeit verschlingt ein Meer von Herzeleid.

Die Entschuldigung Jesu

„Denn sie wissen nicht, was sie tun!" Wir beugen uns vor Bewunderung und Anbetung. Die römischen Soldaten zu den Füßen Seines Kreuzes wussten gewiss nicht, dass sie den ans Kreuz schlugen, der vor Grundlegung der Welt in des Vaters Schoß war. Die höhnende und spottende Volksmenge wusste es auch nicht und ebenso wenig der römische Landpfleger. Was für einen tiefen Eindruck wird die erhabene Würde des Unschuldigen und Gerechten auf sie gemacht haben! Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wussten ebenfalls nicht, was sie taten. Das bestätigt Petrus, wenn er sagt: „Nun, liebe Brüder, ich weiß, dass ihr es aus Unwissenheit getan habt, wie auch eure Obersten!" Aber hätten sie es nicht wissen können? Ja, gewiss! Manche waren tief beeindruckt von Seiner gewaltigen Predigt und Seinen Wundertaten. Er machte Kranke gesund, Taube wurden hörend, Lahme gehend, Blinde sehend, Aussätzige rein, Tote standen auf, Wind und Meer waren Ihm gehorsam — und doch wussten sie nicht, wer Er war. Diese Unwissenheit aber machte sie keineswegs unschuldig, sonst hätte der Heiland nicht gebetet: „Vergib ihnen!" Hierin offenbart sich die Vollkommenheit Seiner Liebe.

„Sie wissen nicht, was sie tun", dies Wort hat auch noch einen tröstlichen Sinn. Was tun sie denn? Sie vollziehen den Ratschluss Gottes. Sie sind nicht nur Werkzeuge Satans, sondern auch Gottes Werkzeuge, dessen hoher Rat hier über alle Bosheit triumphiert. Sie legen das Lamm Gottes auf den Altar, das die Welt mit Gott versöhnt. Hier enthüllt sich das wunderbare Geheimnis: Jesus stirbt nicht nur durch Seine Mörder, sondern auch für Seine Mörder. Darum kann Er bitten: „Vater, vergib ihnen."

Die Fürbitte Jesu gilt auch uns, denn wenn Jesus bereit war, für Seine Mörder zu bitten, dann ist Er auch bereit, deine und meine Sünden zu decken. Welch ein Trost: Er hat auch für meine Sünden gebetet. Er hat alle Menschen mit eingeschlossen in das Wort „ihnen". Alle, die unter das Kreuz des Erlösers treten, hat Er angeschaut und gemeint, wenn Er bittet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Das gilt auch heute noch den Menschen, die nach dem Irdischen trachten, die in der Welt nach Weltart leben, allen, die das wahre Christentum für Schein und Heuchelei ansehen, die ihrer Selbstgerechtigkeit leben. Sie alle wissen nicht, was sie tun. Sie wissen nicht, was für eine schreckliche Sünde es ist, unbußfertig am Kreuz vorüberzugehen. Der Apostel Paulus hat von sich bekannt: „Ich habe es unwissend getan." Wie hat er es hernach bereut! Es war sein größter Schmerz, die Gemeinde Jesu so verfolgt zu haben.

Ihr, die ihr noch unbekehrt seid, wisst nicht, was für ein Heiland Er ist, was für eine Seligkeit Er gibt. Wüsstet ihr doch alle, wie lieb der Heiland euch nachgeht, ihr könntet ein Leben ohne Ihn gar nicht ertragen.

Nicht eine Minute könntet ihr mehr ruhig sein. Ihr würdet an eure Brust schlagen mit dem Bekenntnis: „Hier kommt

ein armer Sünder her, der gern um's Lösegeld selig wär!" Der Herr tritt heute mit der Bitte an dich heran, diese Vergebung doch anzunehmen. Diese Vergebung kommt nicht von selbst, sondern nur da, wo man darum bittet. Ist diese Vergebung das große Hauptanliegen deines Lebens? Wie willst du es wagen, dereinst vor deinen Gott zu treten mit der Menge deiner Sünden, mit der Schuld versäumter Liebe gegen deine Brüder, mit versäumtem Gehorsam gegen Gott, mit der Schuld unlauterer Worte und Gedanken, mit der Schuld der Untreue und des Undanks? Wie darfst du hoffen, Zugang zum Vaterhaus zu finden? Es gibt nur ein Rettungsmittel: Bringe die Last deiner Sünde unter das Kreuz. Nur dort ist Heil und Rettung, weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! So darf ich es dir sagen: Auch du sollst Vergebung der Sünde haben, dessen sei froh und gewiss. Glaub es doch! Glauben aber heißt nehmen. Dieses Gebet Jesu ist die Quittung für alle deine Sünden. Nimm sie und setze deinen Namen ein, dann heißt sie: „Vater, vergib dem . . . , denn er wusste nicht, was er tat." Der Vater schreibt darunter: „Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel", und „ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" Das ist Jesu Testament.

Das Tränental der Erde ist für dich in ein Paradies umgewandelt, denn du hast Frieden mit Gott. Das Los ist dir gefallen aufs Lieblichste, dir ist ein schön Erbteil geworden, du bist für Zeit und Ewigkeit in Gott.

Als der Heiland am Kreuze unser Wort sprach, erschrak der Mörder, der zuerst auch mit gespottet hatte. Aber dies Gebet aus Jesu Mund klopft an sein Herz und hämmert an sein Gewissen, und es kommt zu einer völligen Wandlung. Er wendet sich im Glauben zu Christus. Das war die erste Frucht des Leidens Jesu.

Als Jesus sein Haupt neigt und stirbt, schlägt der Hauptmann an seine Brust und bekennt: „Wahrlich, dieser ist ein frommer Mann gewesen!" Was willst du tun?

Unter dem Kreuze standen auch noch einige Frauen und Johannes. Auch dem Johannes, der nicht eine Stunde mit Jesus wachen konnte, der zornig wurde und Feuer vom Himmel regnen lassen wollte, gilt Jesu Wort: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Ihr, die ihr weint und Leid tragt über eure Sünden im Gnadenstande, lasst euch hin weisen auf Jesu Fürbitte, hört das herrliche Wort: „Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist."

Lasst uns aber auch denken: „Sie wissen nicht, was sie tun", wenn man uns beleidigt und wehtut. Lasst uns von heute ab, statt zu klagen, Fürbitte für sie einlegen. Auf diesem Wege werden wir hineingestaltet in Jesu Bild.

Ich muss dir heute aber auch sagen: „Wenn dir das Heil in Christo angeboten ist, dann gehörst du nicht mehr zu den Unwissenden." Je deutlicher dir der Weg zu Jesus und zur Seligkeit gezeigt worden ist, desto weniger kannst du dich entschuldigen, wenn du ihn nicht gehst. Dem aber, der im unbußfertigen Sinn verharrt, wird dann keine Gnade mehr zuteil. Davor bewahre uns Gott! Für den, der den Heiland ablehnt, weil er nicht will, dass Er die Herrschaft über sein Leben bekomme, ist die Fürbitte Jesu vergeblich.

Vor unserer Seele stand die Herrlichkeit und die tiefe Kraft des ersten Kreuzeswortes. Es hat gewiss Eindruck auf unser Herz gemacht. So lasst uns denn die Hände falten und aus tiefstem Herzensgrunde beten:

Ich danke Dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für Deine Todesschmerzen,
da Du's so gut gemeint!

Ach, gib, dass ich mich halte
zu Dir und Deiner Treu,
und wenn ich nun erkalte,
in Dir mein Ende sei!

2. Jesu Gnadenwort an einen Sterbenden

„Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir:
Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.
Und es war um die sechste Stunde, und es ward
eine Finsternis über das ganze Land bis an die
neunte Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein,
und der Vorhang des Tempels zerriss mitten entzwei."
Lukas 23, 42-44

Wir stehen im Geist unter dem Kreuz von Golgatha. Drei Menschen sterben den gleichen Tod, und doch ist ihr Sterben verschieden. In der Mitte hängt Jesus. Er trägt eine Dornenkrone, von roher Soldatenhand geflochten. Aber an dieser Krone funkeln Rubine, wie sie die Welt noch nie gesehen hat: Die Tropfen des heiligen Blutes, das die Welt erlöst. Am Kreuz spricht der Herr ein königliches Wort: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!"

Im ersten Kreuzeswort breitet Er segnend Seine Hände über Seine Feinde. In diesem zweiten streckt Er liebend Seine Hand aus, einen Sünder aus dem Abgrund emporzuziehen. Im ersten Wort schauen wir die ganze Größe Seines hohepriesterlichen Herzens. Hier schließt Er die Liebestiefen Seines Heilandsherzens auf. Dieser Schächer ist der erste Sünder, der durch den Glauben an den Gekreuzigten gerecht und selig wird.

Wie Jesu Lippen Gnade spenden

Der Heiland hängt am Kreuz zwischen zwei Übeltätern, „auf dass sich die Schrift erfüllte". Er ist unter die Übeltäter gerechnet. Die Feinde Jesu haben den Herrn gewiss mit Absicht zwischen die gemeinsten Verbrecher gehängt. Sie glauben, der Herr würde auf diese Weise von der Welt

verachtet werden. Aber ohne es zu wissen, sind sie zu Predigern des Evangeliums geworden; denn das ist doch gerade unser Heil, dass Jesus sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen. Welch eine Gnade, dass die beiden Schächer den Heiland so nötig hatten! Das Ende der Geschichte zeigt uns, dass die Nähe des Heilandes dem einen Schächer zum Heil gereicht. Das finden wir immer wieder im Leben Jesu.

Da tritt der Heiland zwei Menschen ganz nahe. Er ruft und lockt sie. Aber nur einer wird selig. — Zwei Kinder sitzen auf derselben Mutter Schoß. Beide knien am gleichen Tage am Altar, aber nur eins findet den schmalen Weg zum Leben. Das andere verliert sich in Nacht und Grauen. — Zwei Menschen sitzen im gleichen Gottesdienst, hören das gleiche klare Evangelium von Christo. Aber nur einer kommt zu Jesus, und der andere geht ohne Ihn seinen Weg weiter. — Da liegen zwei Kranke in einem Zimmer im Krankenhaus. Beide hören in den Andachten und Bibelstunden des Hauses die Botschaft Jesu, aber nur einer geht in Frieden zur Ruhe des Volkes Gottes ein. — Da muss ich dich bitten: Prüfe einmal dein Leben, wie du zu Jesus stehst.

Jesus hängt zwischen zwei Übeltätern. Von ihrer früheren Lebensgeschichte wissen wir nichts. Sie haben den Weg Gottes verlassen, den göttlichen Mahnruf verachtet. Von Stufe zu Stufe sind sie gesunken, bis sie sich zum Mord hinreißen ließen. Das Urteil des Gesetzes lautete: Des Todes schuldig! Die Bibel sagt klar und deutlich: Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden. Wie setzt man sich in unseren Tagen über eine solche Bibelwahrheit hinweg, und deshalb erleben wir, dass die Menschen immer tiefer sinken, dass sie zu Mördern und Räubern werden.

Tief waren die Übeltäter gesunken. Wir sehen damals wie heute: Die Sünde ist der Leute Verderben. Willst du schaudernd dein Auge von ihnen abwenden und sagen: „So schlecht bin ich nicht!"? Tue es bitte nicht! Sieh, Jesus hat sich nicht von ihnen abgewandt, sondern ihnen Sein Erbarmen geschenkt. Er hat für sie gebeten: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Höre, wie den einen Schächer sein Gewissen schuldig sprach: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind billig daran, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind." Welch ein Mut gehört doch dazu, bei dem Gespött der Leute solch ein Wort zu sprechen! Er verurteilte damit das Betragen der Hohenpriester, der Obersten und das Handeln des ganzen Volkes. Er bekannte, dass ihnen allen die Gottesfurcht fehle. Merkst du nicht, wie die Gnade einen rettet, dass er, der um seiner Missetat willen am Kreuz hing, so reden konnte?

Ein Verbrecher auf der Schädelstätte ist der Prediger der Gottesfurcht

Er legt ein Zeugnis von seinen bisherigen Sünden ab. Wenn du mit Menschen zusammen bist und sie über das Heilige spotten, hast du dann Mut, wie der Schächer ein Bekenntnis abzulegen? Hast du den Mut zu sagen: Ihr fürchtet euch nicht vor Gott? Dieser Schächer zeigt wahrlich größeren Mut als der Jünger Petrus, der vor einer Magd den Herrn verleugnet. Der Schächer tritt für Jesus ein: Dieser hat nichts Ungeschicktes getan! Welch ein Zeugnis! Alle fallen über Jesus her. Kein freundliches Wort wird laut. Nun tritt ein Mörder für ihn ein und bekennt Seine Unschuld. Er verurteilt damit das Verfahren der Hohenpriester und Obersten des Volkes. Das war gewiss nicht leicht. Wo

rechte Sündenerkenntnis gewirkt wird, da lernt man auch Jesus kennen, da sieht man Ihn mit ganz anderen Augen. Da schämt man sich Seiner nicht. Da bekennt man sich zu Ihm und Seinem Volke.

Beschämt uns dieser Schächer nicht? Schweigen wir nicht oft still, wenn man Jesus angreift? Sein Kamerad hätte sagen können: „Schweig du nur still, du bist nicht besser als ich." Diese Waffe nimmt er ihm aus der Hand, indem er sagt: „Wir sind billig daran, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind." Er erhebt sich nicht im Stolz über seine Genossen, sondern richtet sich selbst. Er klagt sich seiner Schuld an. Schuldig spricht ihn das Gewissen. „Schuldig", bekennen seine Lippen. Was soll nun werden? Hinter ihm liegt ein verlorenes Leben, vor ihm eine verlorene Herrlichkeit. Noch eine kurze Zeit, dann steht er vor Gott. Wenn er das empfängt, was seine Taten wert sind, geht er einer schauerlichen Zukunft entgegen. Wer kann ihn vom drohenden Verderben erretten? Da, im letzten Augenblick, als der furchtbare Abgrund sich vor ihm auftut, um ihn zu verschlingen, wagt er den rettenden Sprung in die Arme Jesu. „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!" Eigentlich muss es heißen: . . . wenn du in deine Königsherrschaft kommst.

Dieses Gebet des Schächers am Kreuz war eine Erquickung für den Herrn, der gekommen ist, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Er nennt Ihn, den alle Welt verachtet, einen Herrn. Er glaubt, dass dieser Allerärmste am Kreuz ein König ist und ein Reich hat.

Selig, wer wie der Schächer betet: Herr, gedenke an mich, an dein Erbarmen! Stille mein armes Herz, leg du ein Wort für mich ein — sonst bin ich verloren.

Welch eine Gnade, dass Jesus nun nicht zu dem Schächer sagt: „Deine Sünden sind zu groß, weiche von mir, du Übeltäter" oder: „Deine Reue kommt zu spät!" Wie mag der Schächer mit brennenden Augen auf den Herrn geschaut haben! Jetzt muss sein letztes Urteil kommen, ein wunderbares, unbegreifliches, anbetungswürdiges Urteil:

Gerettet und begnadigt

Auch wir stehen unter dem Urteil des Gesetzes: Du sollst Gott über alle Dinge fürchten und lieben! Hast du das getan? Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnütz führen. Hast du dies Gebot immer befolgt? Wenn du jetzt an das dritte Gebot denkst: Waren deine Sonntage heilige Tage, Tage des Gebets und der Gemeinschaft mit deinem Gott und Heiland? Klagt uns nicht auch das vierte Gebot an? Haben wir Vater und Mutter geehrt, wie wir sollten? Hast du stets das sechste Gebot beachtet? Warst du keusch und züchtig in Worten und Werken? Kannst du Gott ein reines Herz bringen? Wer kann sagen: Ich habe die Gebote gehalten? Das Gesetz spricht uns alle des Todes schuldig.

Was sagt unser Gewissen?

Kannst du sagen: Ich habe gelebt, wie ich sollte, gehandelt, wie Jesus es wünscht, geredet und gedacht, was ich sollte? Müssen wir nicht bekennen: Meine Sünden gehen über mein Haupt wie eine schwere Last? Dabei verrinnt unsere Zeit. Jeder Tag nimmt uns ein Stück unserer Lebenskraft. Wenn du nun bald, vielleicht heute noch, abgerufen wirst, was dann? Denke daran: Es geht um deine Ewigkeit und die zukünftige Herrlichkeit.

O Ewigkeit, du machst mir bang, o ewig, ewig ist zu lang. Hier ist fürwahr kein Scherzen. Drum, wenn ich diese lange Nacht zusamt der großen Pein betracht', erschreck ich recht von Herzen. Nichts ist zu finden weit und breit so schmerzlich als die Ewigkeit.

Es gibt nur einen Ausweg: Lerne vom Schächer! Komm so bußfertig und glaubensvoll wie er unter das Kreuz. Suche die Gnade, die der Schächer erflehte. Wie lange willst du dich mit deiner Schuld abschleppen, wo du dich doch der Huld deines Heilandes erfreuen kannst? Wenn dieser Schächer Gnade fand, können wir begnadigt werden, trotz all unserer Sünde. Es ist Jesu Freude, Gnade zu spenden. Deshalb hängt Er ja am Kreuz: Um uns Gnade und Barmherzigkeit zuteil werden zu lassen. Komm mit bußfertigem Herzen! Der Herr ist bereit, dir zu schenken, was zu einem Leben mit Ihm notwendig ist. „Hier ist, was sie retten kann. Jesus nimmt die Sünder an."

Jesu Hände öffnen das Paradies

Der Schächer hat Jesus um ein künftiges Gedenken gebeten. In einem Augenblick, wo selbst die Jünger an Ihm irre wurden und sich in dem dunklen Leidensweg nicht zurechtfinden konnten, redet Er von Seinem Reich, in das Er kommen wird.

Der Schächer versteht als erster die Überschrift über dem Kreuz

Er bittet nicht wie die Apostel Jakobus und Johannes um einen Platz zu Seiner Rechten und Linken. „Gedenke an mich!" Wenn er nur von fern stehen und sich Seiner Königsherrlichkeit freuen darf, will er zufrieden sein. Der

Herr antwortet nicht „einst", sondern: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!"

Paradies! — ein wunderbares, lang vergessenes Wort. Paradies, ein ganz neuer Klang, eine Erinnerung aus längst vergangener, seliger Zeit. Paradies, das war eine selige Jugendzeit, als keine Last sie drückte und kein Leid sie bedrohte, als der Acker noch keine Dornen trug und die Menschen sich täglich der Gemeinschaft mit Gott erfreuen durften. Da kam der Fall. Das Paradies ging verloren.

Kein Prophet hat vom Paradies geredet, kein Psalmist von ihm gesungen. Seitdem es durch den Cherub verschlossen wurde, ist nun zum ersten Male wieder die Rede davon. Die Frommen des alten Bundes kommen in Abrahams Schoß, an den Ort seliger Ruhe und Erquickung. Aber das Paradies mit seinen Lebensbäumen und seiner wunderbaren Seligkeit wird erst wieder durch den Tod Jesu geöffnet. Wir sehen daran, dass es mit der vollbrachten Erlösung von Golgatha im Jenseits anders geworden ist. Durchgrabene Heilandshände haben Seinen Erlösten die Tür zum Paradies aufgeschlossen. „Heut schleußt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies. Der Cherub steht nicht mehr dafür — Gott sei Lob, Ehr und Preis!"

Wohl ist das Paradies noch nicht die Vollendung. Die Bibel verheißt einen neuen Himmel und eine neue Erde. Aber dies Paradies ist der Zwischenzustand, in dem die Gerechten des wiederkommenden Heilandes warten. Es ist die Vorstadt des himmlischen Jerusalem, das Heiligste vor dem Allerheiligsten. Welch eine Herrlichkeit werden wir im Paradiese schauen! Welch eine Seligkeit, dort zu sein! Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das ist uns im Paradies

bereitet. Schon mancher hat, von Heimweh ergriffen, das Lied gesungen:

Paradies, Paradies, wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen
wird uns sein, als ob wir träumen!
Bring uns, Herr, ins Paradies!

Ein Mörder ist der erste, den Jesus ins Paradies mitbringt. Schämt sich der Heiland deswegen nicht vor dem Vater und seinen heiligen Engeln? Nein, er weiß, die Engel werden jauchzen, und der Vater wird Sein verlorenes Kind ans Herz drücken. Welch eine Gnade, dass wir wissen: Der Schächer fand den Wunderquell, den Jesu Gnad ihm wies.

Du wirst mit mir im Paradiese sein

Kannst du es begreifen? Du mit Ihm, der dich zuerst geliebt, du mit Ihm, dem du alles verdankst, du mit Ihm, der deinem Leben Heil und Licht brachte! Nun soll der Glaube in ein seliges Schauen umgewandelt werden. Hier auf Erden war es unser Trost: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich!"

Bei Seinem Scheiden hat der Herr für alle Kämpfe und Versuchungen, für alle Leiden und dunklen Zeiten dieser Zeit gesagt: Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Im Hohepriesterlichen Gebet hat Er für die Seinen gefleht: Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast! Nun soll es Wahrheit sein: Herr, mein Gott, ich kann's nicht fassen, was das wird für Wonne sein!

Der Schächer soll heute die Herrlichkeit des Paradieses sehen. Er hatte gebeten: Wenn du dermaleinst in dein Reich kommst, dann gönne mir deinen Gnadenanblick. Aber so lange soll er nicht warten. Der Herr sagte zu ihm: Heute, in wenigen Stunden, halten wir beide Einzug im Paradies! Dieses Wort wirft ein helles Licht auf unsere Sterbestunde. Da verliert der Tod seine Schrecken. Da weiß man: Sterbe ich hier, dann erbe ich drüben. Der letzte Tag auf Erden wird für Kinder Gottes der erste im Himmel sein.

Jesus leitet seine Botschaft an den Schächer mit dem Wort „Wahrlich" ein. So konnte bei diesem gar kein Zweifel aufkommen. Es war auch eine Antwort dem Teufel gegenüber. Der Teufel sagte gewiss: Dieser Mann gehört mir, er hat die Hölle verdient. Aber der Herr ruft dem Schächer zu: „Wahrlich, du wirst mit mir im Paradiese sein!"

Er trug seine Schuld — nun ist sie getilgt!

Können wir uns vorstellen, wie dem Schächer zumute war? Geredet hat er kein Wort mehr. Sein Stillschweigen war ein stilles, seliges Anbeten der überschwänglichen Gnade. Es war ihm, als hörte er schon das Rauschen der Harfen im Paradiese. Er war erfüllt von stiller Freude, die kein Wort findet. So durfte er hinübereilen.

Der Schächer fand den Wunderquell,
den Jesu Gnad ihm wies,
und dadurch ging er rein und hell
mit Ihm ins Paradies.

Es quillt für mich dies teure Blut,
das glaub und fasse ich!
Es macht auch meinen Schaden gut,
denn Christus starb für mich!

Welch eine Seligkeit, gerettet, begnadigt in die Herrlichkeit zu gehen! Nun steht er droben vor des Lammes Thron. Wie selig mag er Ihn anblicken! Seine Harfe schlägt besonders laut zum Preise des königlichen Erbarmers. Im hellen Licht leuchtet das Angesicht des begnadigten Schächers, der uns laut zuruft: Wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade noch viel mächtiger. Wenn eure Sünden blutrot sind, sollen sie doch schneeweiß werden.

Welch ein königliches Wort: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!

Soll es dahin kommen, dann geh nach Golgatha. Wer in Buße und Glauben zum Herrn kommt, dem gilt: Gerettet! Vergiss nicht, dass man nicht immer kommen kann! Zwar reden viele von der Schächergnade. Damit will man sagen, dass man im letzten Augenblick noch kommen kann. Der Schächer ist aber kein Vorbild für das Aufschieben der Bekehrung. Er hat nur ein Wort aus Jesu Mund gehört. Dieses eine Wort hat ihn umgewandelt. Er ist das Bild eines Menschen, der beim ersten Wort kam. Darum: Wenn der Herr jetzt mit dir redet, so gib Ihm dein Herz, folg Ihm sofort, wie es der Schächer getan hat. Nur in Ihm hast du Leben und Seligkeit für Zeit und Ewigkeit. Wenn du heute zu Ihm kommst, dann erlebst du, dass Jesu Lippen Gnade spenden und dass des Königs Hand dir das Paradies öffnet.

O Wort des Lebens, hier kann mein Glaube ruhn;
Auf diesen Felsen kann ich mich gründen nun.
Ewig vollkommen ist unsers Gottes Heil;
Nimm es o Sünder an, so wird dir's ganz zuteil!
Nichts kannst du machen mehr, Er hat's gemacht:
„Es ist vollbracht"!

3. Das Vermächtnis der Liebe

„Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabeistehen, den er liebhatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich."
Johannes 19, 25 — 27

Welch eine Stunde! Die Mutter am Sterbebett ihres Kindes, und was für ein Sterbebett hat Jesus? Es ist kein weiches Lager. Da hängt Er am harten Kreuzesbalken, das Haupt von Dornen zerstochen, bleich und blutig das Angesicht. All sein Schmerz wird noch bitterer durch den Hohn und Spott, der aus der Menge zum Kreuz herüberdringt. Mutterliebe und Feindeshass stehen vereint unter dem Kreuz.

Als Jesus seine letzte Reise nach Jerusalem antrat, ging Seine Mutter auch dorthin. Sie wollte Ihn auf dem letzten Weg durch dies Tränental begleiten. Bis auf Johannes waren alle Jünger, von Grauen und Entsetzen erfasst, geflohen. Welch eine Erquickung muss jene kleine Gruppe unter dem Kreuz für den Herrn gewesen sein! Obwohl Er das Kreuz erwartete, war das Verhalten Seiner Jünger für Ihn ein großer Schmerz. Maria, Seine Mutter, blieb unter dem Kreuz. Ihr verdanken wir dieses dritte Kreuzeswort. «

Maria unter dem Kreuz

Kann man sich etwas Herzzerreißenderes denken? Das war ja die Stunde, die Simon einst im Tempel geweissagt hatte: Deine Seele wird ein Schwert durchdringen! Hier unter dem Kreuz schneidet ein Schwert schmerzvoll durch die Seele. Ihr Mütter, die ihr einst in qualvoller Stunde am Krankenbett eures Kindes gesessen habt, ihr, die ihr die qualvollen Leiden gesehen habt und ohnmächtig zuschauen musstet, die ihr es erlebtet, wie die Augen erloschen, wie sich die Schatten des Todes tiefer und tiefer senkten, ihr ahnt etwas von dem, was die Mutter Jesu damals erlitt. Aber doch nur etwas, denn ihr konntet des Kindes heiße Stirn kühlen, ihr konntet ihm mit zarter, liebevoller Pflege die letzten Stunden erleichtern. Ihr konntet es beim Todeskampf in die Arme schließen. Maria aber stand unter dem Kreuz, nur wenige Schritte von dem Gekreuzigten entfernt und konnte Ihm nicht die geringste Linderung verschaffen. Unaussprechlich schwer müssen die Stunden unter dem Kreuz für sie gewesen sein. Fühlte sie nicht jede Wunde, die Ihm geschlagen wurde, so tief, als würde sie ihr selbst geschlagen? Traf nicht jeder Spott und Hohn, den man Ihm antat, auch die Mutter? Sie sieht Ihn am Kreuz hängen und kann Ihn nicht lösen. Sie sieht das edle Blut auf Seinem Angesicht und Körper und kann es nicht entfernen. Überall ist der Herr verwundet, und sie kann Ihn nicht verbinden. Musste der Anblick des geliebten Sohnes in Seinen Martern und Qualen ihr nicht ins Herz schneiden mit unsäglichem Weh? Ihr Weh verstehen wir in dem Wunsch des frommen Sängers:

Ach möcht ich, o mein Leben,
mein Leben von mir geben!
Wie wohl geschähe mir!

Rechte Mutterliebe bringt es nicht fertig, in den schwersten Stunden von der Seite des Kindes zu weichen. Kann die Mutter Jesus nicht helfen, so kann sie mitleiden und durch ihr stilles Ausharren zeigen, dass sie Ihn ohne Ende liebt.

Ein Dichter hat den Schmerz in die Worte gekleidet:

Stand die Mutter voller Schmerzen,
weinte mit betrübtem Herzen
an dem Kreuz, da Jesus hing.
Durch die Seele gramumhüllet,
Seufzer schwer und qualerfüllet,
ihr des Schwertes Schärfe ging.

Ach, wie elend, wie zerschlagen,
war der Gottessohn geschlagen,
einst so hoch gebenedeit.
Nun voll Beben sieht sie schweben
dort ihr Leben hingegeben
in des bittren Todes Leid.

Diese kleine Gemeinde unter dem Kreuz ist stark und reich an Liebe. Sie fragt nicht nach Gefahr und verspottet werden. Sie fragt nur nach einem: Nach Ihm, dessen Liebe ihr Herz erfüllt. Gott sei Dank, dass wir auch heute noch eine Gemeinde unter dem Kreuz haben! Das sind die, deren Herz Jesus durch Seine Liebe bis in den Tod gewonnen hat. Ihnen wurde das Wort am Kreuz das liebste Kleinod. Der Platz unter dem Kreuz wurde ihnen der teuerste auf Erden. Deshalb gehen sie immer wieder im Geist dorthin. Dort zieht es sie immer wieder auf die Knie, um sich zu demütigen mit dem Bekenntnis:

Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last.
Ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
der Zorn verdienet hat:
Gib mir, o mein Erbarmer,
den Anblick deiner Gnad!

Dort finden sie immer wieder Frieden für ihr armes Herz, selige Gewissheit, dass nichts sie scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Dort legen sie das Opfer des Dankens nieder und rufen aus:

Ich danke Dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für Deine Todesschmerzen,
da du's so gut gemeint!
Ach, gib, dass ich mich halte
zu Dir und Deiner Treu,
und wenn ich nun erkalte,
in Dir mein Ende sei.

Dort stärken sie sich immer wieder zu neuer Treue und völliger Hingabe an Ihn in all den Versuchungen der Welt und des eigenen Herzens und bitten: „Ach, gib, dass ich mich halte zu Dir und Deiner Treu und wenn ich einst erkalte, in Dir mein Ende sei."

Ein Zeugnis der segnenden Liebe

Als der Heiland am Kreuz von den Mächten der Finsternis umtobt wird, denkt Er an Seine Mutter. Er weiß, was Seine Mutter in den Augenblicken empfindet, wie einsam sie sich

in dieser Stunde fühlt. Darum spricht Er: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!"

Welch ein Vermächtnis! In das blutende Herz der Maria musste sich dieses Wort wie Balsam senken; denn sie kannte den Jünger, den Jesus liebhatte.

„Weib", sagt Jesus. Er sagt nicht: „Mutter!" Er will ihr klarmachen, dass sie keine besonderen Mutterrechte an Ihm hat. Sie ist Ihm gegenüber nur ein Weib, das aber auch so auf Ihn angewiesen ist wie alle anderen Menschen. Dies hatte Jesus ihr schon wiederholt zum Bewusstsein bringen wollen. Als sie Ihn bei der Hochzelt zu Kana bevormunden will, sagt Er: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!" Als man Ihm meldete: „Deine Mutter und Brüder sind draußen", antwortete Er: „Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist meine Mutter und mein Bruder." Als man einmal Seine Mutter, die Ihn geboren hatte, selig pries, erwiderte Er: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren!" So ist der Herr ihrem Mutteranspruch immer wieder entgegengetreten. Der Herr selbst löste die irdischen Bande. Es mag ihrem Mutterherzen schwer geworden sein, allen Ansprüchen zu entsagen. Aber sie hat dieses Opfer gebracht und wurde, wie sie selber bekannte, des Herrn Magd.

Ihr Mütter, lernt es, dem Herrn eure Kinder zu opfern!

„Weib, siehe, das ist dein Sohn!" Er denkt an die Zukunft Seiner Mutter. Josef ist gestorben, und auch in Marias Leben beginnt die Sonne sich zu neigen. Die Mutter, die Ihn nie verlassen hat, selbst nicht am Kreuz, soll auch nicht verlassen ihren Weg weitergehen. Sie soll nicht Not noch

Mangel leiden. Sie soll nicht allein über diese Erde gehen. Darum ruft Er ihr zu: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!"

Wir wissen, dass Maria mehrere Söhne hatte. Warum gibt der Herr ihr den einen Jünger als Ersatz für Ihn, den sterbenden Sohn? Die Bibel sagt uns, dass die Brüder Jesu nicht an Ihn glaubten. So fühlte sich Maria unverstanden im Kreise ihrer Kinder. Deshalb schenkte Er ihr in der Abschiedsstunde einen neuen Sohn, den besten Seiner Lieblingsjünger: Johannes.

„Weib, siehe, das ist dein Sohn!" Das ist das Zeugnis der sorgenden Liebe. Tief sehen wir unserem Heiland ins Herz. Wo Not ist, muss Er helfen. Wo Augen weinen, muss Er Tränen trocknen. Wo ein Herz blutet, muss Er heilen. Jesus konnte Seiner Mutter keinen besseren Sohn als Johannes schenken. Seine Gemeinde gründete Er auf Petrus, den Felsenmann. Seiner Mutter führte Er Johannes ins Haus. Lies einmal die Schriften des Johannes! Immer wieder findest du den wunderbaren Dreiklang:

Licht, Leben, Liebe!

Das ist die Welt, in der Seine Mutter fortan leben soll. Da wird ihr Auge wieder hell und ihr Herz warm.

Noch mehr enthält das Wort:

„Siehe, das ist dein Sohn!"

Keiner stand dem Herrn so nahe wie Johannes. Keiner hat Ihn so gut verstanden, keiner die göttliche Liebe so tief erfasst wie Johannes. Er wird Maria nicht nur in dem helfen, was des Leibes Nahrung und Notdurft anbetrifft, sondern auch für die Seele der beste Berater und Helfer sein.

„Weib, siehe, das ist dein Sohn!" Nicht nur dein Beschützer, nicht nur dein Beistand in der Not, nein, dein Sohn! Wenn Jesus uns etwas gibt, dann gibt Er etwas für alle Nöte und Lagen. Einen Sohn verliert sie, einen anderen Sohn gewinnt sie. Welch wunderbare, fürsorgende Liebe! Wie liebevoll half Er den beiden Menschen, die durch Seinen Tod besonders einsam wurden!

Er sorgte auch für uns! Er kennt auch unsere Sorgen und Nöte. Wenn du einsam geworden bist, weil der Tod einen Geliebten von deiner Seite gerissen hat, dann bietet Er sich selbst zum Ersatz an: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Ich will euch nicht als Waisen lassen, ich komme zu euch!" Wo Maria weinend unter dem Kreuz steht, soll ihr ein Johannes nicht fehlen. Wer mit Jesus in Verbindung tritt, darf wie die Jünger, als der Herr sie fragte: „Habt ihr je Mangel gehabt?" antworten: „Herr, nie keinen!" Keinen Mangel für den Leib, keinen Mangel für die Seele. Von allen Gläubigen hören wir das gleiche Wort: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!" Die Hände unseres Heilandes sind so reich, dass sie den Feinden Vergebung schenken, dem Schächer das Paradies, der Maria den besten und treuesten Sohn.

Eine Mahnung zur sorgenden Liebe

Nachdem Jesus sich an Seine Mutter gewandt hatte, wendet Er sich zu Johannes, dessen liebebedürftiges Herz Er kennt und sagt: „Siehe, das ist deine Mutter!" Das war ein kostbares Erbe für den Jünger, den Jesus liebhatte.

Johannes, deine Mutter!

Nicht nur etwas sollst du ihr geben, nein, alle Liebe, alle Treue, alle Fürsorge, wie sie nur ein Sohn seiner Mutter

geben kann. Du sollst sie in Ehren halten. Sie wird müde werden, du sollst sie leiten. Sie wird schwach werden, du sollst sie stützen. Wie treu hat Johannes dies Vermächtnis und seine Kindespflicht erfüllt! Er hat seinen Herrn verstanden. Zur selben Stunde nimmt er die Mutter zu sich. Das bedeutet gewiss auch, dass er sie wegführte. Der Anblick der weiteren Todesqualen sollte ihr erspart bleiben. Welche Fürsorge Jesu! Wie liebevoll half er beiden Menschen, die durch Seinen Tod einsam wurden! Beide sollen sie etwas tun, nämlich Liebe üben. Sie sollen sich nicht untätig dem Schmerz überlassen. Sie sollen gegenseitig Liebe üben und einander helfen. Sie sollen am Wohl und Wehe des anderen innigen Anteil nehmen. Sie sollen nicht denken: „Was habe ich alles verloren!" sondern: „Was hat der andere wiederbekommen?" Keiner steht nun allein. Deshalb muss auch Johannes sich der Maria annehmen und ihr tragen helfen. So hat der Herr es gemeint, und Maria und Johannes haben gemeinsam die Lasten getragen.

Aber nicht nur Johannes, sondern uns allen hat der Heiland die Mahnung sorgender Liebe hinterlassen. Das „Siehe!" in unserem Text will uns die Augen für unsere Pflicht öffnen. Ihr Eltern, der Herr legt uns heute aufs neue die Kinder auf Herz und Gewissen. Siehe, dein Sohn, deine Tochter! Jesus hat Sein Leben für sie gelassen, hat sie mit Seinem Blut teuer erkauft. Sorgt, dass eure Kinder früh den Heiland suchen und finden! Wacht über ihren Seelen! Zeigt ihnen durch Wort und Wandel den Weg!

Ihr Eltern, wenn euer Leben einsam und inhaltlos geworden ist, so könnt ihr den Schmerz der Maria verstehen. Weshalb führte der Herr euch solche Wege? Er wollte nicht nur euer Kind; denn Er hat euch zum Trost gesagt: „Den Kindern ist das Himmelreich." Nein, Jesus

wollte euer Herz ganz haben. Wie viel Eltern gibt es, die ihre Kinder später viel lieber im Himmel wissen als auf den schlechten Wegen der Sünde! Euch Eltern, die ihr nun alleinsteht, gilt das Wort: Siehe, das ist dein Sohn, deine Tochter. Wie viele Kinder könnten von der Sünde bewahrt bleiben, wenn sie ein rechtes Heim hätten! Deshalb vergesst es nicht: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Ihr Eheleute: Siehe, dein Mann, deine Frau, dem du am Traualtar die Treue gelobt hast: Traget einer des andern Last, seid dem anderen Stab und Stütze. Seht eure Ehe als heiliges Land an, darin keine Dornen und Disteln geduldet werden, darin aber Ströme lebendigen Wassers fließen. Habt ein Herz voll Liebe, zwei arbeitende, aber auch zwei betende Hände! Helferdienst in allen irdischen Aufgaben — das ist eure Aufgabe, Helferdienst vor allem auf dem Wege zur ewigen Herrlichkeit.

Ihr Kinder: Siehe, deine Mutter, dein Vater! Ihr sollt sie in Ehren halten. Ihr sollt ihnen Freude ins Haus bringen und kein Leid. Ihr sollt sie anerkennen als Stellvertreter Gottes und ihnen willig und freudig Gehorsam leisten. Wenn sie alt und müde geworden sind, sollt ihr ihnen den Lebensabend so leicht gestalten, wie ihr es vermögt. Sorg immer wieder für sie, und lass ihnen deine Kindesliebe und Kindestreue zuteil werden.

Ihr elternlosen Kinder: Siehe, deine Mutter, dein Vater! Wie oft könnt ihr Engeldienste tun! Dort wohnt eine alleinstehende Witwe, drüben ein kranker Vater. Wie dankbar wären sie für ein wenig Liebe, ein wenig Freundlichkeit. Besuche den Kranken! Siehe da, die Bürde deiner Schwester. Tröste sie! Wie würden diese dankbaren Herzens am Thron der Gnade für dich eintreten! Suche

solche Stätten auf; dann wirst du nicht mehr über dein Alleinsein klagen. Du wirst selig sein in der Tat und dereinst eines Jüngers Lohn empfangen.

Nun noch eins: Dein Sohn, deine Mutter. Unter dem Kreuz reichen sich Johannes und Maria die Hände. Nichts verbindet sie so sehr wie das Kreuz. Unter dem Kreuz verschwinden alle Unterschiede des Berufes und Besitzes. Unter dem Kreuz sind wir alle nichts anderes als arme Sünder, die erkannt haben: Ich habe nichts als Zorn verdient. Unter dem Kreuz werden verlorene Sünder durch den Glauben an Christus Jesus erlöste Gotteskinder. Wenn doch alle Menschen den Weg zum Kreuz gingen! Wie würde dann im Leben, in den Häusern, in den Gemeinden, in den Städten und Dörfern alles neu werden! Unter dem Kreuz lernen wir lieben, und lieben allein ist Leben.

So wollen wir einander im Licht des Kreuzes die Hände reichen mit dem heiligen Gelöbnis:

Die wir uns allhier beisammen finden,
schlagen unsre Hände ein,
uns auf deine Marter zu verbinden,
dir auf ewig treu zu sein.
Und zum Zeichen, dass dies Lobgetöne
deinem Herzen angenehm und schöne,
sage Amen und zugleich:
„Friede, Friede sei mit euch!"

4. Der Angstruf des sterbenden Heilandes

„Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? Das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"
Matthäus 27, 45-46

Das ist das erschütterndste Wort unter den Kreuzesworten Jesu. Aus der dunkelsten Tiefe des Schmerzes dringt es hervor. Der Tod steigt leise den Hügel Golgatha herauf. Er greift mit kalter Hand nach den drei Gekreuzigten. Drei Stunden hat der Herr bereits am Kreuz gehangen. Es ist mittags 12 Uhr geworden. Die Sonne steht hoch am Himmel und sendet ihre Strahlen hernieder. Da mit einem Male verliert die Sonne ihren Schein. Sie verhüllt ihr Angesicht vor dem Grauen der Schädelstätte. Eine unheimliche Dämmerung bricht ein. Die Finsternis mitten am Tage kündet Gottes Zorn und Gericht an. Es ist still geworden auf dem Hügel Golgatha. Das Spotten und Lästern ist verstummt. Von Angst und Entsetzen gepeitscht, sind die meisten Menschen geflohen. Bald wird der Tod der Alleinherrscher sein. Da tönt ein Schmerzensschrei durch das Dunkel, wie ihn die Welt noch nie gehört hat, ein Notruf aus tiefster Seelenangst: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Schon äußerlich wird angedeutet, dass wir hier an einem entscheidenden Wendepunkt stehen. Sie nennt uns die Stunde, in der der Herr dieses Wort gesprochen hat. Nur bei bedeutsamen Geschehen werden in der Bibel die Stunden gezählt. Mögen ungezählte Ereignisse in das Meer der Vergessenheit versinken. Dieses soll nie und nimmer vergessen werden.

Um die neunte Stunde schrie Jesus laut

Bedeutsam ist, dass uns dieses Wort in der Ursprache, in der der Herr es sprach, überliefert ist. So stehen wir denn in Ehrfurcht vor dem Wort, das der Herr an den heiligen Gott richtet.

Wie ergreifend ist die Klage Jesu!

Wie greift uns das Bild eines Verlassenen ans Herz! So irrte David beim Aufruhr seines Sohnes Absalom nach dem Verlust seines Reiches und der Krone wie ein Bettler durch die Gassen Jerusalems und suchte in der Felsenhöhle seine Zuflucht. Er war verlassen.

So lag Paulus lange Jahre im Kerker zu Rom, fern von seinen Getreuen, die mit ihm für das Reich Gottes gekämpft hatten. Sie trugen das Banner des Kreuzes siegreich durch die Lande, und er verbrachte seine Tage in dunkler Zelle. Er fühlte sich verlassen. Aber was bedeutet das alles gegenüber dem Herrn, der am Karfreitag das Furchtbarste erlebte? Wo sind die vielen, die fünf Tage zuvor gejauchzt hatten: Hosianna, dem Sohne Davids? Wo sind sie denn, denen Er am blauen Meer, im Wüstensand, in den hohen Tempelhallen, das Wort verkündigte? Wo sind sie, die Er wieder aufgerichtet hatte von ihrem Schmerzenslager, denen Er die Augen öffnete und das Ohr, die Er mit treuer Liebe und erbarmender Hand aus dem Bann der Sünde löste? Keiner steht Ihm bei, keiner tritt Ihm zur Seite. Die Menschen, denen Er geholfen hat, haben Ihn verlassen.

Was ist mit den Jüngern?

Nur Johannes steht unter dem Kreuz. Judas, der Verräter, beschäftigt sich mit den Silberlingen. Petrus, der

Verleugner, weint in der Einsamkeit über seinen tiefen Fall. Die anderen zweifeln: „Wir hofften, er sollte Israel erlösen." Auch die Jünger haben ihn verlassen. Aber das alles lässt sich ertragen. Schon der Sänger des 73. Psalms hat sich bei dem schwersten Erleben daran aufgerichtet. „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!" Wo Gott ist, da ist auch Halt in Sturm und Wetter. Da fließen Quellen des Trostes auch in der Wüste. Da leuchten Sterne auch im dunklen Tal.

Das ist das Schwerste dieser neunten Stunde: Die Verbindung mit der oberen Welt ist dem Herrn zerrissen. Schwer war das Ringen in Gethsemane, aber es blieb Ihm der Blick des Trostes auf den Vater, die Gemeinschaft mit Ihm. Es blieb Ihm das Vaterherz. Deshalb klammerte Er sich an den Vater mit der Bitte: „Vater, nicht wie ich, sondern wie du willst!" Hier aber kommt der Vatername nicht mehr über seine Lippen. Der Vater hat sich von Ihm abgewendet. Überleg, was das für Jesus bedeutete! Der Vater war Ihm alles gewesen. In Ihm lebte Er, für Ihn wirkte Er. Des Vaters Wille war das Gebot, des Vaters Wohlgefallen der leuchtende Inhalt Seines Lebens. Wie wunderbar war all die Jahre hindurch dieses Einssein mit dem Vater! So innig war es, dass Jesus kein Werk tat ohne des Vaters Willen und Auftrag, dass Jesus kein Wort sprach, das der Vater Ihm nicht gab. Solch eine Gemeinschaft hatte Er mit dem Vater Augenblick um Augenblick, und nun nichts mehr davon! Kein Blick des Vaters traf Ihn. Kein Wort des Vaters drang an Sein Ohr. Keine Liebe Seines Vaters erfreute Ihn. Nur Finsternis und Kälte umgaben Ihn. Wir fragen: „Warum hat Gott Seinen geliebten Sohn in den furchtbaren Kreuzesstunden

verlassen?" Werde jetzt einmal ganz still und horche auf: „Für uns!"

Schwer waren die Qualen des Leibes auf Golgatha. Aber noch schwerer war die Not Seiner Seele. Zum ersten Mal in Seinem Leben hat Er keine Gemeinschaft mit dem Vater. Alles um Ihn ist finster. Stunden furchtbarster Versuchung musste Jesus durchmachen. Der Fürst der Finsternis trat auf den Plan. Jetzt stand für ihn alles auf dem Spiel. Vollbrachte Jesus die Erlösung, dann gingen ihm Scharen von Menschen verloren. Darum musste er zu verhindern suchen, dass Jesus die Erlösung vollbrachte.

Den ersten gewaltigen Vorstoß unternahm der Teufel in der Wüste, dann in Gethsemane. Beide Male versuchte er Jesu Gehorsam. Aber Jesus bestand den Kampf. Jetzt versucht der Teufel den Glauben des Herrn. Er raunt Ihm ins Ohr: „Wo ist nun dein Gott? Immer hast du gesagt: Ich und der Vater sind eins! Wo ist Er denn nun, verlassen hat Er dich! Abgewandt hat Er sich von dir. Wenn Gott auf deiner Seite wäre, würde Er für dich eintreten. Dass du an dem Kreuz hängst, sagt dir, dass dein Tod ein Fluchtod ist. Meinst du wirklich, du könntest die Welt erlösen? Wir verstehen, dass der Herr angesichts solcher Versuchungen ausruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!"

Warum?

So klingt es von den Lippen Jesu. Da ist es, das kleine und doch so schmerzvolle „Warum?". Kennst du es nicht auch aus deinem Leben? Gab es nicht auch Zeiten und Stunden, wo es sich dir mit lähmender Wucht auf die Seele legte? Warum musste mein hoffnungsvoller Sohn so früh sterben? Warum verlor ich meinen Mann? Warum muss ich

auf dem Krankenlager liegen, während es dem Gottlosen so wohl geht? Warum kam immer und immer wieder das Leid über uns? Vielleicht hast du heute ein quälendes „Warum?" Sei still, es ist auch deinem Herrn nicht erspart geblieben. Aber auch hier wird unser Heiland ein Vorbild. Er lässt sich durch dieses Warum nicht von Seinem Gott abbringen, auch nicht einen Schritt. Er verfällt keinen Augenblick dem Zweifel an Gottes Liebe. Mit einem doppelten Griff klammert Er sich an Seinen Vater. „Mein Gott, mein Gott!" Das ist die unermessliche Liebe, die nichts mehr sieht, aber dennoch glaubt. Das ist die unvergleichliche Treue, die, wenn sie nichts mehr vom Trost erlebt, dennoch hofft. Wie ergreifend ist dieses Wort: „Mein". Gott verlässt Ihn, aber Jesus Christus lässt Gott nicht. Er spricht in den schwersten Stunden das Dennoch des Glaubens. „Dennoch bleibe ich stets an dir". Wenn du auch dein Angesicht verhüllst, ich lasse dich nicht. Wenn du dich auch von mir abwendest, ich eile dir nach. Wenn du mich sinken lässt, ich bleibe bei dir. Wenn mir die Wasser der Trübsal bis an die Seele gehen, dennoch bist und bleibst du mein Gott.

Mit diesem: „Mein Gott!" hat Jesus den Kampf gekämpft und den Sieg errungen. Nimm das aus der dunkelsten Stunde von Golgatha mit, das Dennoch des Glaubens, das festhält: die Liebe, das Ausharren der Treue, die nicht wankt und weicht. Dann hast du einen Gewinn und Segen fürs ganze Leben.

Wie Gottes Erhabenheit die Antwort ist

Warum hast du mich verlassen? Als Luther sich in diese Frage versenkte, vergaß er alles um sich her. Drei Tage und drei Nächte saß er regungslos in seinem Stuhl. Als er endlich aus seinem Sinnen erwachte, brach er in den Ruf aus: „Gott von Gott verlassen, wer kann das fassen?"

Warum verlässt Gott Seinen Sohn? Ist Er nicht die Liebe? Schließt Er nicht sogar dem verlorenen Sohn wieder die Tür auf? Warum verlässt Er Seinen Sohn? War dieser Sohn nicht gehorsam, ja, gehorsam bis zum Kreuze? Nicht bei dem Vater, nicht bei dem Sohn kann die Ursache der göttlichen Abkehr liegen. Dann aber bleibt nur eins übrig. Sie liegt bei uns! „Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last. Ich hab' es selbst verschuldet, was du getragen hast."

Soll ich dir das Geheimnis des Gottverlassenseins zeigen? Der Apostel Paulus hat sich anbetend in das Geheimnis dieser Stunde versenkt, und Gott hat ihm Licht darüber gegeben. Er schreibt an die Korinther: „Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht." Was ist das für ein Wort: Zur Sünde gemacht! Das Wort ist in seiner Schmerzlichkeit nicht auszudenken. Wir können sagen: Mit dem Dunkel auf Golgatha fühlte Jesus die Sünde der ganzen Welt auf sich geladen. War der Sohn aber durch und durch sündig, so konnte der Vater keine Gemeinschaft mit Ihm haben. Denn Gott ist Licht, und in Ihm ist keine Finsternis.

Noch eine andere Offenbarung hat Paulus über diese Stunde empfangen. Er schreibt an die Galater: „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, dass er würde ein Fluch für uns." Dann fährt er fort: „Es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!" Jesus, der Reine, der Heilige, den niemand einer Sünde zeihen konnte, der von keiner Sünde wusste, wird ein Verfluchter Gottes, ein Fluch für uns. Hier ist der Schwerpunkt unserer Erlösung. Die Strafe lag auf Ihm. Die Schuld unserer Sünde hat Er freiwillig auf sich genommen. Darum musste Gott Ihn die Hölle durchkosten lassen. Erkennst du nun das Geheimnis

der Erlösung? Sollte uns diese furchtbare Not, die der Herr durchmachte, nicht zur Anbetung treiben?

Warum musste der Herr auf Golgatha die furchtbarste Gottverlassenheit durchkosten? Weil ich meinen Gott so oft verlassen habe. „Ich bin's, ich sollte büßen an Händen und an Füßen, gebunden in der Höll'." Wir verdienten, dass Gott uns verließe. Der Herr war treu, aber wie oft habe ich Ihm die Treue gebrochen! Er überschüttete mich mit ungezählten Beweisen Seiner Barmherzigkeit, aber wie oft habe ich es Ihm mit Undank gelohnt! Er zog mich nach oben. Ich aber strebte nach unten. Alles, was Gott uns zum Guten gab, missbrauchten wir zum Bösen. Die Zunge: Verklagt sie uns nicht, weil wir so manches ausgesprochen haben, was wir nicht hätten aussprechen dürfen? Denken wir doch einmal an so manches böse Wort, an so manche Lüge, die über die Lippen kam, an so manches ungerechte Urteil, an so manche Verleumdung!

Das Ohr: Stand es nicht oft bösen Reden offen? Das Auge: Hing es nicht begierig an den Dingen dieser Welt? Die Hand: Ist sie nicht befleckt von Ungerechtigkeit? Wir hätten längst das Urteil verdient: Weichet von mir, ihr Übeltäter! Aber was hält den Herrn davon ab? Wie ist es möglich, dass über uns Seine Gnade waltet? Blicke hinauf zu dem Gekreuzigten. Sieh, wie das Gericht, das uns treffen sollte, über Ihn ergeht! Er erduldet Gottes Zorn, damit dieser nicht uns verzehre. Er kommt in die Qual der Gottvergessenheit, damit wir nicht von Gott verlassen würden. Er hat die ganze Verlassenheit durchkostet, damit wir nicht in der Gottesferne leben und sterben müssen. Er ist in die Hölle hinabgestiegen, damit unser Wandel im Himmel sein könne. Er wurde ein Mann des Fluches, damit wir Menschen des Segens werden könnten. Er gab sich in den Tod, damit wir Leben hätten.

So sagen wir: O furchtbares und doch seliges Kreuzeswort!

Nun wissen wir: Weil Jesus alles für uns getragen hat, neigt sich der Vater um Christi willen zu jedem, der gesündigt hat und Gnade und Vergebung sucht. Deshalb schreibt Paulus: „Es ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind!" Das ist die Frucht der neunten Stunde. Nun frohlockt der Sänger: „Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht! Nun darf ich in der innigsten Gemeinschaft mit dem Vater frohlocken: „Erlöst, erlöst!"

Jesu Gottverlassenheit soll aber auch heute allen, die dieses lesen und noch nicht mit dem alten Leben gebrochen haben, zurufen: „Flieh mit deiner Sünde zum Kreuz! Verlass den Weg der Finsternis und leg Jesus dein Leben zu Füßen." Dann kannst du getrost deinen Weg weitergehen.

Vieles mag uns verlassen. Die Kraft lässt nach, die Gesundheit schwindet. Aber vor einem brauchen wir uns nicht zu fürchten: Dass Gott uns verlässt, wenn wir bei Ihm bleiben wollen. Wenn es nach außen hin auch stiller und einsamer um uns wird — Er bleibt bei uns, wenn die letzte Stunde schlägt. So wollen wir denn unsere Hände falten und unsere Knie beugen mit dem Bekenntnis:

Nun, ich danke dir von Herzen,
Herr, für die gesamte Not.
Für die Wunden, für die Schmerzen,
für den herben, bittren Tod,
für dein Zittern und dein Zagen,
für dein tausendfaches Plagen,
für die Angst und tiefe Pein
will ich ewig dankbar sein.

5. Des Heilands letzte Bitte

„Darnach, da Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, dass die Schrift erfüllt würde, spricht er: Mich dürstet!"
Johannes 19, 24

Das ist das kleinste und kürzeste unter den Worten Jesu am Kreuz. Es ist, oberflächlich betrachtet, von nur geringer Bedeutung, ein Wort, das im täglichen Leben unzählige Male von Menschen gesprochen wird. Es muss uns also wichtig und bedeutsam werden als ein Wort Jesu. Als der Herr einst auf dem Laubhüttenfest war, rief er in die vielköpfige Menge: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke." Heute sehen wir Ihn als den Allerverachtetsten und Unwertesten am Kreuz hängen. Die Männer des Hohen Rates haben Ihn verdammt. Das Volk hat sich entschieden: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche! Der, der einst die Dürstenden zu sich rief, wendet sich nun an die Kriegsknechte und bittet sie in Seiner furchtbaren Pein um einen kühlen Trunk. Dies kurze Wort ist ein deutlicher Beweis von den großen körperlichen Leiden Jesu. Kein anderes Wort Jesu zeigt uns das so deutlich wie dieses. Wir sehen: „Er ist versucht worden allenthalben gleichwie wir." Weil es uns tief hineinschauen lässt in das Leiden Jesu, soll es uns allezeit lieb und teuer sein.

Sechs Stunden hing der Herr am Kreuz. Sechs Stunden brannten die Wunden an Händen und Füßen, auf dem blutigen Rücken und dem dornengekrönten Haupt. Den Rauschtrank, der für die zum Tode Verurteilten bereit war, hatte der Herr abgelehnt. Er wollte mit klarem Bewusstsein dem Sterben entgegengehen, war Sein Sterben doch nicht ein Leiden, sondern ein Handeln. Im Sterben vollendete der Herr Sein Erlösungswerk. Immer größer wurden die

Wunden, die Ihm die Nägel rissen. Von Stunde zu Stunde wuchs Seine Qual. Das Wundfieber glühte in Seinen Adern. Immer schwerer arbeitete das Herz. Als der Herr die schaurigen Tiefen des Gottverlassenseins erleben musste, kamen die Worte über Seine Lippen: „Mich dürstet!"

„Mich dürstet" ruft Jesus aus. Wie kann der Durst quälen! Der große Blutverlust, den Er erlitten, die heiße Sonne, die herniederbrannte und dabei kein Schutz vor der Glut! Durch all das empfand Er die Qual des Durstes. Da rief Er dieses Wort aus. Man erbarmte sich des dürstenden Heilandes und erfüllte Seine letzte Bitte. Man tauchte einen Schwamm in Essig und reichte Ihm diese Erquickung.

„Mich dürstet"

Diese Klage muss uns ganz besonders zu Herzen gehen. Dass der Herr auch dieses Leiden für uns erdulden musste! Wir hätten um unserer Sünde willen in Ewigkeit dürsten sollen, so wie der reiche Mann in den Flammen der Hölle Pein litt und sich nach einem einzigen Wassertropfen sehnte, um seine verschmachtende Zunge zu kühlen.

„Mich dürstet" — damit hat Jesus auch unseren Durst, den die „löcherigen Brunnen der Welt" nicht enden konnten, gestillt. Bei dem Wort: „Mich dürstet" denkt Er nicht nur an eine Labung für Seinen verschmachteten Gaumen. Auch Seine Seele dürstete. Es ist wahr, was der Dichter sagt, dass Er „dürstend rang um meine Seele, dass sie Ihm zu Seinem Lohn nicht fehle". Es ist selige Wahrheit, was der Gottesmann singt: „Großer Friedefürst, wie hast du gedürst nach der Menschheit Heil und Leben und dich in den Tod gegeben, als du riefst: Mich dürst! Großer Friedefürst!"

Jesus hat nach unserer Seele und ihrer Seligkeit gedürstet. Es ist Labung und Erquickung für den Herrn, wenn eine Menschenseele zu Ihm kommt und sich Ihm zu eigen gibt.

Dieser Durst nach Menschenseelen begleitete Ihn durch Sein ganzes Leben. Er verfolgte Ihn bis in Seine letzte Stunde. Lass es dir gesagt sein: Jesus dürstet nach dir. Durch unser ganzes Leben ging ein wunderbares Suchen und Ziehen der göttlichen Gnade. Bald war es Sein Wort, bald waren es die geheimnisvollen Leidenszeiten, die uns wie eine geheimnisvolle Macht von oben anrührten. Vielleicht war es ein christliches Buch oder ein Traktat, das dir in die Hand fiel, oder auch ein Lied, das längst verstummte Saiten deiner Seele wieder zum Schwingen brachte. Vielleicht war es ein Gotteskind, das deinen Weg kreuzte und dich erinnerte an das Eine, was not ist. Hinter all dem stand dieses: Jesus dürstet nach dir. Wenn wir jetzt im Geist unter Seinem Kreuz stehen dürfen, so danken wir es Seiner Heilandstreue, die uns aus lauter Güte gesucht und zu sich gezogen hat.

Jesus dürstet nach dir

Er sieht, wie du so oft nicht erkennst, dass du ohne Ihn in deinen Sünden verloren bist. Er weiß, wie ernst das Sterben ist, wie furchtbar das Gericht, wie entsetzlich die Verdammnis. Ihm graut davor, dass du an den Ort der Qual wandern könntest. Darum greift Er ein. Darum rührt Er dich an. „Darum klopft Er für und für so stark an deines Herzens Tür."

Nun höre: Ihn dürstet nach dir. Er will aus dir etwas machen zum Lobpreis Seiner Gnade und Herrlichkeit. Du sollst nicht im Bann der Schuld und in den Ketten der Sünde

bleiben. Wie wunderbar, wenn Jesu Dürsten gestillt wird. Wenn eine Seele sich Ihm zu eigen gibt, wird alles Dürsten der Seele gestillt. Das Verlangen der Seele nach Glück und Frieden hört auf, wenn man zu Jesus kommt. Es ist wahr: Jesus stillt all mein Begehr. Wie es des Künstlers Freude ist, aus dem Marmorblock ein Bild zu schaffen, so ist es des Heilands Freude, aus uns neue Menschen zu schaffen, Menschen des göttlichen Wohlgefallens.

Der gesegnete Gottesmann Wesley betete oft: Gib mir Seelen, sonst sterbe ich! Vom Heiland gilt: Gib mir Seelen, darum sterbe ich. Deshalb Sein Leiden, Sein Bluten, Sein Dürsten: Damit Ihm Kinder geboren würden wie Tau aus der Morgenröte. So bist auch du mit eingeschlossen in die Bitte Jesu: Mich dürstet.

Stille des Heilandes Durst

Aus solch einem Verlangen ergibt sich unsere Pflicht. Die Kriegsknechte waren rohe Gesellen. Ihr raues Handwerk hatte sie abgestumpft, aber als Jesus Seine letzte Bitte aussprach, konnten sie nicht wiederstehen. Der stille Dulder mit der Dornenkrone hatte einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Sie erbarmten sich des Heilandes. Sie füllten einen Schwamm mit Essig, legten ihn um einen Ysop und reichten Ihm die Erquickung.

Hast du recht achtgegeben? Nicht nur einer sprang auf die Bitte Jesu hin auf, denn es heißt: Sie füllten den Schwamm mit Essig. Matthäus nennt uns noch einen feinen, lieblichen Zug. Einer unter ihnen lief und tränkte ihn. Es war also unter ihnen ein Wetteifer, Jesus den letzten Liebesdienst zu leisten. Sollen diese Kriegsknechte uns, die wir das Leben Jesu kennen, beschämen? Sie brachten Ihm eilend den erquickenden Trunk. Willst du dem Herrn das vorenthalten,

wonach Ihn im tiefsten Grunde dürstet? Jesus steht vor dir und bittet: Stille doch meinen Durst! Komme und vertraue dich mir an, denn mich verlangt nach dir. Nicht Reichtum oder irgend etwas anderes begehrt Er von dir. Er begehrt dich selbst, deine Seele, die Er gewaschen hat in Seinem Blut.

In Südafrika hatte ein Missionar sieben Jahre lang das Evangelium gepredigt, ohne Frucht zu sehen. Da sprach er eines Abends mit einigen Heiden über das Leiden und Sterben Jesu. Eine wunderbare Bewegung ging plötzlich durch die Versammlung. Einer der Männer eilte hinaus. Man folgte ihm und fand ihn weinend auf seinen Knien liegen. Auf die Frage, was ihm wäre, antwortete er: „Ach, der Schrei des Erlösers: ‚Mich dürstet' war es." Dieses Wort drang in seine Seele, und er übergab sein Leben dem Herrn.

Sag, sollen der Heide und die Kriegsknechte uns beschämen? Willst du nicht kommen? Warum willst du noch warten? Vielleicht bist du bis heute noch einer klaren Entscheidung aus dem Weg gegangen? Du willst nicht ohne den Heiland leben, aber auch nicht ganz für und mit Ihm sein. Du möchtest einmal selig sterben, aber nicht den Weg der Selbstverleugnung gehen. Du erhebst den Anspruch, ein Christ zu sein, willst aber zugleich im Strom der Welt dahintreiben. Das Schielen nach beiden Seiten lässt der Herr nicht gelten. Der dürstende Herr ruft dir heute zu: „Wie lange willst du auf beiden Seiten hinken? Wer nicht mit mir ist, ist wider mich!"

Jesus gab sich auf Golgatha ganz hin. Er verlangt auch uns ganz. Vergiss nie: Wer sich dem Herrn nicht ganz ergeben hat, führt ein wahres Jammerleben. Schon lange hast du gefühlt, dass dich die Welt mit allem, was sie bietet,

unbefriedigt lässt. Am Kreuz wird alle Halbheit zuschanden. Lasst uns doch Ernst machen mit der völligen Hingabe an den dürstenden Erlöser! Jede Sünde, jede Gleichgültigkeit dem Herrn gegenüber, jedes Liebäugeln mit der Welt, ist auch heute noch für den Herrn ein bitterer Trank. Reich Jesus doch keinen bitteren Essigtrank, indem du immer wieder den Herrn betrübst, sondern geh doch ein in die völlige Freiheit der Kinder Gottes!

Wir wundern uns, dass die Menge unter dem Kreuz auf Golgatha noch höhnen konnte. Aber sollten wir uns nicht noch mehr darüber wundern, dass Ungezählte mit Spiel und Tanz die heilige Passionszeit durchjubeln? Christen lärmen und lachen, wo vom Kreuz der Ruf ertönt: Mich dürstet! Ich war tief erschüttert, als man in einer Kirche während einer Passionszeit kostümierte Theateraufführungen gab. Sehen wir daran nicht deutlich, wie die Welt mehr und mehr ihren Einzug hält? Vergiss nicht das erschütternde Ende der Halbheit!

Pilatus versuchte es mit halben Maßnahmen, aber zuletzt unterzeichnete er doch das Urteil, und kein Wasser wäscht seine Schuld ab. Judas schleuderte in halber Reue die Silberlinge von sich. Dann ging er hin und erhängte sich. Willst du Jesu Dürsten stillen, dann gib dich Ihm ganz hin, dein Herz, dein Leben, deine Vergangenheit, deine Gegenwart, deine Zukunft.

Lass uns doch erst die ernste Passionszeit auskaufen und das Leiden unseres Herrn und Heilandes Schritt für Schritt innerlich miterleben! Jede Passionszeit sollte eine Zeit ernster Selbstprüfung sein, wo wir stille stehen, ein Wendepunkt, an dem wir erneut mit aller Entschiedenheit dem alten Wesen den Rücken kehren und allem absagen, was aufhält und beschwert. Sie sollte ein Höhepunkt für uns

sein, an dem wir mit dankbarem Glauben die Gnade preisen, die Jesus den Seinen spendet.

Vergiss die Leidensworte Jesu nicht! Als Jesus Seinen Dienst aufnahm, lesen wir: „Da er vierzig Tage gefastet hatte, hungerte ihn." Am Ende Seines Lebens lesen wir, dass Ihn dürstete. Dazwischen lag Darben und Entbehren, Obdachlosigkeit und Müdigkeit. Wahrlich ein mühseliges Wandern von Ort zu Ort, von früh bis spät, bei Tag und Nacht. Wir klagen, seufzen und murren schon, wenn wir je und dann einmal etwas zu tragen haben oder etwas entbehren müssen. Lass uns doch unter dem Kreuz allen Undank und alle Unzufriedenheit niederlegen!

Als in der Kreuzfahrt Gottfried von Bouillon die Königswürde von Jerusalem angeboten wurde, lehnte er sie mit der Bemerkung ab: Ich will keine Königskrone tragen, wo mein Heiland die Dornenkrone trug. So wollen auch wir im Hinblick auf den Gekreuzigten gern auf des Lebens Glanz und Ehre verzichten. „Der Jünger ist nicht über seinen Meister." Wir folgen Jesus, dem dorngekrönten Herrn, nach, dem Jesus, der aus tiefster Leidensnot gebeten hat: „Mich dürstet". Wenn wir uns Ihm ganz zu eigen gegeben haben, erfahren wir, wie gut es bei Ihm ist. Welch eine herrliche Aussicht, dass du in Ewigkeit nicht mehr zu hungern noch zu dürsten brauchst, weil das Lamm mitten im Stuhl dich zu dem lebendigen Wasserbrunnen leitet. Wie gut, dass Jesus noch immer dürstet! Nun darf ich wiederum nach Ihm dürsten und immer wieder aus dem Brünnlein trinken, das Wasser die Fülle hat. Durch Jesus bin ich so reich geworden, dass von mir, dem Armen und Geringen, Ströme lebendigen Wassers fließen können. Wie glücklich bin ich in Jesu! Immer besser soll es meine Seele lernen: Nur noch Durst nach dem lebendigen Gott.

Wie Jesus erst an sich dachte, als alles vollbracht war, so wollen auch wir lernen, uns selbst zu verleugnen und selbstlos zu werden. Lass uns Jesu Durst nicht zu stillen suchen mit dem sauren Essig einer halben Übergabe, sondern Ihm das Herz ganz weihen.

Bedenke es doch! Es ist die letzte Bitte eines Sterbenden, die letzte Bitte deines Heilandes, in dessen Hand deine Zeit und deine Ewigkeit liegen! Wage es nicht, dich Ihm zu entziehen! Bedenke: Es ist vielleicht die letzte Bitte Jesu, die an dich ergeht. Wer weiß, ob dieses Kreuzeswort dir noch einmal im Leben so nahetritt wie in diesem Augenblick. Ungezählte haben unter dem Kreuz die Entscheidungsstunde erlebt, die sie aus der Gottesferne in des Heilands Nähe führte.

Die Kriegsknechte eilten, Seinen Durst zu stillen. So eile auch du und sage Ihm:

Ich bin Dein, sprich Du darauf Dein Amen,
treuster Jesu, Du bist mein.
Drücke Deinen süßen Jesusnamen
brennend in mein Herz hinein!

6. Das Siegeswort auf Golgatha

„Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied."
Johannes 19, 30

Nur drei kurze Worte enthält dieser Ruf vom Kreuz. Es ist das Siegeswort Jesu. Es ist ein Jubelruf, ein Triumphgesang. Er hat überwunden, den schweren Kampf durchgekämpft.

Dieses Wort ist das inhaltsreichste Wort, das je auf Erden gesprochen wurde. Jede andere Sterbestunde nimmt uns etwas, z. B. einen geliebten Menschen. Diese Stunde aber gibt uns etwas, und nicht nur etwas, sondern das Höchste und Schönste: „Trost, Vergebung, ewiges Leben fließt vom Kreuz dir zu." Sein Sterben verbürgt auch Seinen Kindern ein seliges Sterben und eine ewige Herrlichkeit. Sein Sterben macht auch Seinen Kindern das Sterben leicht und hell. Deshalb konnte Johannes ausrufen: „Wir sahen Seine Herrlichkeit!" und ein Rutherford sterbend mit strahlendem Angesicht sagen: „O eine Harfe hier, eine Harfe für ihn, meinen königlichen Heiland!"

Lass uns heute anbetend vor dem Kreuze stillstehen und das Siegeswort: Es ist vollbracht! hören. Am Kreuz ertönte es einsam und leise. Aber als ein Triumph klang dieser Ruf durch den Himmel und fand bei den Engeln Gottes ein Echo. Als ein Schrecken ging er durch die Hölle, aber als eine frohe Botschaft durch diese Welt. Die Liebe hat gesiegt. Eine ewige Erlösung ist vollbracht. Will's Gott, findet dieser Ruf auch in unserem Herzen einen Widerhall.

Der Inhalt des Siegeswortes

Es ist vollbracht! Wo ist ein Mensch, der das im tiefsten Sinn von seinem Lebenswerk sagen könnte? Wer hat getan, was er konnte und sollte? Liegt nicht hinter uns allen unser Leben wie ein armseliges Stückwerk? Wie viel Anläufe, die erlahmten, wie viel Versuche ohne Erfolg, wie viel Versäumnisse, die uns anklagen! Bald fehlte es uns an Ausdauer, bald an der Treue. Müssen wir nicht immer wieder bitten: Was ich gelebt habe, decke zu?

Nur einer ist da, der in Wahrheit sagen konnte: „Es ist vollbracht!" Hinter ihm lag ein Lebenswerk ohne Flecken und Tadel, ohne Mangel und Versäumnis. Restlos hat Er Seines Vaters Willen ausgeführt.

Der Auftrag des Vaters war vollbracht

In dem Lied „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld" findet sich der Vers, wo der Vater im Krön- und Thronsaal der Ewigkeit die Menschwerdung Jesu bespricht. Er sagt:

Das Lämmlein ist der große Freund
und Heiland meiner Seelen;
den, den hat Gott zum Sündenfeind
und Sühner wollen wählen.
„Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
der Kinder, die ich ausgetan
zur Straf und Zornesruten!
Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
du kannst und sollst sie machen los
durch Sterben und durch Bluten."

Der Sohn antwortet:

„Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,
leg auf, ich will's gern tragen!
Mein Wollen hängt an deinem Mund,
mein Wirken ist dein Sagen."
O Wunderlieb, o Liebesmacht,
du kannst, was nie ein Mensch gedacht:
Gott seinen Sohn abzwingen.
O Liebe, Liebe, du bist stark,
du streckest den in Grab und Sarg,
vor dem die Felsen springen.

So kam Er auf die Erde, den Willen des Vaters zu tun. Er ließ sich im Jordan taufen, um damit zu bekunden, dass Er bereit sei, an die Stelle der Sünder zu treten. Er ließ sich vom Teufel versuchen, um zu zeigen, dass Er, der andere Adam, nicht ebenso unterliege, wie der erste Adam. Wie hat Er von früh bis spät mit dem Aufgebot all Seiner Kräfte gearbeitet! Wie hat Sein Herz gearbeitet! Immer war Er mit brennendem Herzen bei Seiner Heilandsarbeit. Ihn jammerte des Volkes. „Jerusalem, Jerusalem, so oft habe ich dich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, aber du hast nicht gewollt!" Keiner hat so schmerzlich die Zerrüttung der Menschen durch die Sünde empfunden wie Jesus. Sein ganzes Leben war ein Mitleiden und Mittragen an der Last der Sünde. Wie hat Er mit dem Zeugnis des Mundes um die Seele Seines Volkes gekämpft! Er wurde nicht müde, Gottes Reich zu verkündigen, die Sünde zu strafen, die Sünder zu trösten, die Liebe des Vaters zu preisen. Jede Stunde kaufte Er aus. Ob mittags am Jakobsbrunnen die Sonne brannte, ob sich die Nacht herniedersenkte wie bei dem Zwiegespräch mit Nikodemus, immer wieder spendete Er aus der unendlichen Fülle Seines Geistes Gnade um Gnade, Trost um Trost.

Was schaffen Seine segnenden Hände?

Bald rühren sie einen Kranken an, dass er Genesung findet. Bald wecken sie einen Toten zu neuem Leben. Dort brechen sie den Fünftausenden das Brot. Sie legen sich segnend auf der Kinder Haupt. Welch ein unermessliches Tagewerk hat der Heiland vollbracht!

Sein Leiden war vollbracht

Wenn wir von dem Leiden Jesu reden, denken wir gewöhnlich an das Leiden, das in Gethsemane begann und sich am Kreuz vollendete. Aber wenn wir es recht bedenken, so war Sein ganzes Leben ein einziges Leiden. Er hat die Herrlichkeit des Vaters aufgegeben und ist auf diese fluch- und schuldbeladene Erde gekommen. War das nicht ein Leiden? Wie haben Seine Nächsten und Liebsten Ihn enttäuscht, Seine Geduld auf die Probe gestellt! Wie wenig verstanden Ihn Seine Jünger! Wie viel Schmerzen haben sie Ihm bereitet, Petrus mit seiner Verleugnung. Judas mit seinem Verrat. War das kein Leid?

Welch ein Leid haben Ihm die Obersten und Pharisäer mit ihrer Feindschaft zugefügt! So war Sein ganzes Leben ein Leiden. Aber am Ende Seines Lebens wurde es für Ihn besonders bitter. Was für ein Leiden war der Seelenkampf in Gethsemane! Wie hat Er da mit Tränen und lautem Geschrei gefleht, dass der Vater Ihm den Kelch ersparen, dass Er Ihm Seine Nähe und Gemeinschaft nicht entziehen möchte. Aber auf der Sünde der Menschen, die Er auf sich nahm, ruhte der Fluch Gottes. Darum hatte die Gemeinschaft mit dem Vater, die immer Seine Freude gewesen war, ein Ende. Was war das für ein Leiden für den Herrn, dass Er auf die Gemeinschaft mit dem Vater verzichten musste, die stets Seine Freude gewesen war!

Denken wir an die körperlichen Misshandlungen! Er wurde von einem Verhör zum anderen geschleppt, angespien, verspottet, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, bis Er schließlich unter dem Kreuz zusammenbrach. Dann am Kreuz selber: Wie furchtbar war es doch, als man Ihm die Nägel in die Hände und Füße trieb, als man Ihn am Kreuz verhöhnte und in der heißen Sonne des Morgenlandes der Verachtung und Schande preisgab! Zu diesem Leiden kam die Qual der Seele. Der Teufel versuchte Ihn. „Du hast doch gesagt: ‚Ich und der Vater sind eins'. Wo ist Er denn jetzt? Verlassen bist du." — Er war wirklich verlassen. Darum rief Er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Welches Leiden für den Sohn Gottes, als Er die Höllenfahrt des Gottverlassenseins durchmachte! Das alles hat Er für uns gelitten, damit wir nie von Gott verlassen würden. Nun ist alles vollbracht.

Vollbracht hat Er das Werk der Erlösung. Was Gott nach dem Sündenfall als Trost und Verheißung gab: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen", und was Kaiphas weissagte: „Es ist besser, dass ein Mensch sterbe, denn dass das ganze Volk verderbe", das ist vollbracht. Jesus hat die Erlösung der Menschen vollbracht, indem Er ihre Schuld auf sich nahm, für sie am Schandpfahl gegeißelt wurde. Für uns hat Er gerungen und gekämpft, für uns geblutet und gelitten. Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten. Nun ist das ganze Werk der Erlösung vollbracht. Uns bleibt nichts mehr zu tun übrig. Von Gottes Seite ist alles geschehen. Der Vater gab Seinen Sohn. Der Sohn gab Sein Blut und Leben. Halleluja!

Vollbracht! Das ist ein Siegeswort gegenüber dem Teufel, der Welt und dem Tod. In diesem Wort hat Jesus die drei

Hauptfeinde der Menschheit überwunden. Jetzt darf sich kein Versucher und Verräter mehr nahen, keine Armut und kein Durst Ihn mehr plagen. Alle Not ist überstanden. Hineinblickend in die himmlische Herrlichkeit, kann Jesus sagen: Es ist vollbracht!

Vollbracht! Können wir uns dieser Liebe gegenüber, die uns das Siegeswort: Es ist vollbracht! sagt, teilnahmslos verhalten? Sollten wir nicht aus tiefstem Herzen rufen: Jesu, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich! ?

Die Mahnung des Siegeswortes

Es ist vollbracht! Dieses kurze, gewaltige Wort, das im Grundtext nur ein einziges Wort ist, enthält für uns eine wichtige Mahnung. An diesem Wort hängt unsere Rettung und Seligkeit. Dieses Wort ist gleichsam die Verkündigung eines allgemeinen Straferlasses. Der Vater sendet nun Seine Boten aus und lässt sie an Christi Statt bitten: Lasst euch versöhnen! Wir brauchen nur die vollbrachte Erlösung im Glauben annehmen. Nun ist es Wahrheit: Auch die hart Gebundenen macht Er frei. Seine Gnad' ist mancherlei!

Es ist vollbracht!

Was willst du nun tun? Willst du dich noch vergeblich mit deiner alten Sündenschuld abplagen? „Es ist vollbracht, das nimm in Acht. Du brauchst hier nichts zu geben, nur dass du glaubst und gläubig bleibst in deinem ganzen Leben!"

Dieses Wort wird aber auch zu einer furchtbaren Anklage wider alle Gleichgültigkeit und Sicherheit. Welch eine schreckliche Sünde ist es doch, dass der Mensch sich das Wort des sterbenden Heilandes mit der größten Gemütsruhe anhört und sich dann nicht mehr um Ihn

bemüht! Jesus hat gearbeitet, hat es sich sauer werden lassen. Jesus hat unter der Bürde unserer Missetat Blut geschwitzt. Endlich nach all dieser Arbeit, die sogar die Engel zur Anbetung bringt, ruft Er aus: „Es ist vollbracht!" Ich bitte dich im Namen Jesu, geh nicht so gleichgültig an dem Erlösungswort vorüber! Nimm den Herrn doch als deinen persönlichen Heiland an! Der Herr Jesus hat alles getan, um uns zu retten, hat für uns gelitten, und du hast den unerforschlichen Reichtum Seiner Gnade nicht angenommen. Dann wird es heißen: Hinweg mit dir in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ist es denn ungerecht, wenn du nach allem vergeblichen Locken und Ziehen, Bitten und Mahnen der Gnade endlich den heiligen Zorn Gottes schmecken musst? Wenn wir an dem vollbrachten Opfer vorübergehen, haben wir Gottes Zorn verdient. Zitterst du nicht, wenn du an die Stunde denkst, wo die Bücher — und auch dein Buch — auf getan werden? Dann wirst du mit Entsetzen erkennen, dass Gott keine deiner Sünden vergisst und übersieht. Er weiß alles, Er sieht in die Tiefe deines Herzens. Nicht die Sünde verdammt vor Gott. Für die größten Sünden, für die schlimmste Übertretung, gibt es eine Rettung, seitdem dieses Wort ausgesprochen ist, und hättest du die Sünde der ganzen Welt auf deinem Gewissen, wärst du ein Mörder und Ehebrecher, in dem Blute Jesu, in dem vollbrachten Erlösungswerk, gibt es Gnade. Was die Menschen verdammt, ist die Geringachtung der Gnade. Höre es noch einmal: „Es ist vollbracht und genug getan, dass man nicht mehr verlangen kann."

„Gott ist versöhnt und ganz gestillt, weil Sein Sohn alles uns erfüllt. Was ist's, dass man in Angst und Sorgen wacht, man glaube nur, es ist vollbracht."

Der Trost des Siegeswortes

Welch einen seligen Trost enthält das Wort: Es ist vollbracht! Nun darf ich glauben: Auch meine Schulden sind bezahlt. Jesus hat auch an mich gedacht. Der Weg zum Gnadenthron ist nun für mich geöffnet. Nun darfst du unter das Kreuz treten und im Glauben emporblicken, und du wirst erleben: „Wer Jesum am Kreuze im Glauben erblickt, wird heil zu der selbigen Stund!" Deshalb bitte ich dich, ergreife im festen Glauben die Hände des Heilands und setze dein ganzes Vertrauen auf die Gnade, die dir in Jesus angeboten ist.

Vollbracht! Das ist auch ein Wort des Trostes für alle, denen der Teufel immer wieder ihre Sünden vorhält mit dem Bemerken: Sie sind zu groß. Du strauchelst ja immer wieder. Höre: Jesus hat alles für dich vollbracht, da ist niemand ausgeschlossen, sondern alle Menschen sind eingeschlossen. Der Herr fordert nur eins: Das Hergeben der alten Sünden und ein wirkliches Lassenwollen. Nehmt doch täglich das vollbrachte Erlösungswerk in Anspruch, und ihr werdet glücklich sein, ja, in den schwersten Stunden eures Lebens Trost haben.

Es ist vollbracht — herrliches Wort! Du Leidträger, schau doch aus all den Trübsalen zu dem Gekreuzigten auf! Die tiefsten Leidensstraßen haben ein Ende, der Schmerzensbecher hat einen letzten Tropfen. Vergiss es nicht: Es wird nicht lang mehr währen, so kommen wir nach Haus. Dass doch alle Betrübten in den dunklen Stunden daran festhielten: „Vollbracht!" Darum ist meine Seele stille zu Gott, der mir hilft.

Vollbracht! Was wäre die Welt ohne dieses Wort? Verloren. Aber mit diesem Wort wird sie umgewandelt in

eine neue Welt, in der Gerechtigkeit und Friede wohnt, in ein Paradies, in dem kein Leid und kein Geschrei, keine Schmerzen und Tränen mehr sein werden.

Vollbracht! Dieses Wort soll mich fortan in die rechte Dankesstimmung bringen. Lass es uns immer wieder sagen, denn kein Wort ist dem himmlischen Vater so angenehm, dem Herrn erfreulicher, dem Teufel schrecklicher als dieses. Es soll uns fort und fort mahnen und trösten. Dass wir es in der letzten Stunde unseres Lebens doch alle dankerfüllt sprechen möchten! Das schenke der Herr in Gnaden.

Christus hat vollbracht,
was uns Sünder selig macht.
Dieses Wort aus Seinem Mund
tut uns Sein Vermächtnis kund.
Sieh, Er sprach dies Wort für dich,
sprach's für alle,
sprach's für mich.
Alles, alles ist vollbracht,
was den Sünder selig macht.

7. Das letzte Wort Jesu am Kreuz

„Und Jesus rief laut und sprach: Vater,
ich befehle meinen Geist in deine Hände.
Und als er das gesagt, verschied er."
Lukas 23, 46

„Und Jesus schrie abermals laut und verschied."
Matthäus 27, 50

Eine Sterbestunde vereinigt uns heute. Es ist die Sterbestunde des Schönsten unter den Menschenkindern. Er war der Abglanz und das Ebenbild des Vaters. Ihm jauchzten die Morgensterne zu. Das Sterben Jesu macht immer wieder tiefen Eindruck auf uns. Kein Sterben war so erschütternd wie das Seine. In einem fernen Winkel der Erde starb Er, aber in allen Weltteilen wird Seines Sterbens gedacht.

Diese Stunde soll eine Dankfeier sein, denn für uns ist Er gestorben. Die Liebe zu uns trieb Ihn in den Tod. Sein Sterben war ein Opfer, das Er für uns brachte.

Sein Sterben war eine Offenbarung Seiner Herrlichkeit

Als der Heiland am Kreuz hing, war das erste Wort, das Er sprach, ein Gebet zu seinem Vater. Als die Wogen der Trübsal und Anfechtung über Seinem Haupte zusammenschlugen, war das Gebet der Anker Seines Herzens. Wie Sein ganzes Leben nichts anderes war als Beten, durchzogen von dem Atem aus der ewigen Stille, so ist auch Sein Sterben bis zum letzten Atemzug ein Beten. In dem Augenblick, wo Seine Leibeshülle zerbricht, klammert Er sich an den Vater. Ihm ist, als sähe Er des Vaters Arme, die sich Ihm entgegenstrecken, um das heimkehrende Kind

aufzunehmen. Er weiß, dass Ihn nichts und niemand diesen Armen entreißen kann. Aus den letzten Worten leuchtet uns ein Strahl Seiner Herrlichkeit entgegen.

Dies letzte Wort, zu dem Jesus betend greift, ist ein Wort der Bibel. Mit diesem Wort hat Er einst den Versucher besiegt, die Feinde überwunden und die Menschen getröstet. Das Wort Gottes war dem Herrn das Licht auf allen Seinen Wegen, und es ist nun auch Seines Fußes Leuchte, als Er durch das finstere Tal geht. Er hat uns ein Vorbild gelassen: Dass doch auch bei uns das Wort Gottes das A und O unseres Lebens wäre!

Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist. Vorher hat Er am Kreuz nur „mein Gott" sagen können. Da war die Verbindung zum Vater unterbrochen. Nun aber ist die Erlösung vollbracht. Der Vater hat Sein Opfer angenommen. Nichts steht mehr zwischen Ihm und dem Vater. Er kann nun wieder „Vater" sagen.

„Vater". Das ist das erste Wort, was uns von Ihm überliefert ist. „Muss ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist?" Es war die Herrlichkeit des Gottessohnes, dass Er bezeugen konnte: „Ich und der Vater sind eins." Mit dem Vater hat Er Sein Leben auf Erden geführt; denn Er tat nur das, was der Vater wollte. Welch ein Glanz der Herrlichkeit leuchtet uns vom Kreuz entgegen, als Er dort zum Vater emporschaut! Vom Vater war Er gekommen, zum Vater geht Er nun wieder, wie Er es selbst sagt. Was Er vor den Feinden und Verfolgern, vor dem Hohen Rat und dem Landpfleger bekannt hat, das hören wir auch aus Seinem Kreuzeswort: „Ich bin Gottes Sohn!" Er gedenkt nicht Seines Leibes, der sich in den Händen der Menschen befindet. Seinen Geist gibt Er in die Hand Seines Vaters. In die Hände Seiner Feinde hat Er sich aus Gehorsam

gegeben, um unter die Übeltäter gerechnet zu werden. Als die Mörder aber ihr Werk verrichtet haben, befiehlt Er Seinen Geist in die Hände des Vaters. Das sind ja die Hände, die Ihn in die Welt leiteten, die Ihn für die Welt segneten und in der Welt stärkten.

Vater, in deine Hände

Da ist nichts zu spüren von der Bitterkeit des Todes, von Grab und Staub. Des Herrn brechende Augen sehen etwas anderes: Des Vaters liebende Hände.

Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist

Elia rief einst aus: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele." Stephanus betete: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf." Aber Jesus sagt: „In deine Hände befehle ich meinen Geist." Ich lege ihn als Vermächtnis und Testament hinein. Er befiehlt Seinen Geist in des Vaters Hände zu fröhlicher und siegreicher Auferstehung. In diesem Wort liegt nicht nur ein unerschütterliches Vertrauen, sondern es zeigt uns auch Seine Hoheit. Einst hat Er vor Seinen Jüngern gesagt: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber." Niemand hat den Herrn gezwungen. Er geht freiwillig in den Tod. Jesus hätte nicht zu sterben brauchen, wie wir, denn Er hatte keine Sünde getan. Als Er freiwillig in den Tod ging, gab Er Sein Leben zur Bezahlung für viele. Er weiß bestimmt: Ich gehe zum Vater. Er starb nicht nur als Gottessohn, sondern als Mensch hat Er die Bitterkeit des Lebens erfahren wie kein anderer, der die Sünde der Welt gefühlt hat wie nie ein Mensch. Aber dennoch spricht Er angesichts des Todes: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Achte aber auch bitte darauf, wie der Herr Sein letztes Gebet sprach. Er rief es laut. Sonst hat sich in Seinem Leben die Verheißung erfüllt: „Er wird nicht schreien noch rufen." Nur zweimal erfahren wir, dass Er laut ruft. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen", war der erste laute Ruf. Es ist die Tiefe Seiner Erniedrigung, der unermessliche Abgrund Seiner Leiden, aus dem der Angstschrei zum Herzen Gottes dringt. Beim zweiten Mal ruft Er nicht den Vater an. Nein, Er ruft deshalb so laut, um Seinen Feinden die Kraft und Gewalt anzuzeigen, um den trauernden Freunden ihren Glauben zu stärken. Er ruft mit gewaltiger Stimme den Tod herbei, der gleichsam ehrfurchtsvoll von fern stand.

Mit diesem Ruf neigt Er Sein Haupt und stirbt. So stirbt Jesus, der gesagt hatte: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Er stirbt, und niemand trocknet Ihm den Todesschweiß. Niemand spricht den letzten Segen über Ihn. Dennoch hören wir aus den Worten die Freude heraus. Sein Abschiedswort auf Erden ist zugleich ein Gruß des Wiedersehens an Seinen Vater. Wir fühlen: Es sind die Kräfte der Ewigkeit, des ewigen Lebens, die in diesem Leben walten. Was für ein friedvolles und vorbildliches Sterben! Wir blicken gläubig zum sterbenden Heiland empor. Wir danken Ihm für Sein Erbarmen und Seine Liebe, dass Er Sein Leben für uns in den Tod gab, und unter dem Kreuz stehend sprechen wir: Wir sehen Seine Herrlichkeit. Deshalb geloben wir:

Amen, Ruhm, Dank, Preis und Ehre
sei Dir von Deinem Sünderheere,
o Lamm, in Ewigkeit gebracht.
Ewig haben Deine Wunden
mit Deinem Herzen uns verbunden,
uns Dir zum Eigentum gebracht.

So nimm nun Herz und Hand
zum sich'ren Unterpfand,
dass wir bleiben,
o Gottes Sohn,
dein Schmerzenslohn,
bis du uns stellst vor deinen Thron.

Ein Vermächtnis für die Gläubigen

Als der Sohn betete: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!" hat Er nicht nur an sich gedacht, sondern auch an die Seinen. „Wie Er die Seinen geliebt hat und liebt, so liebt Er sie bis ans Ende." Mit diesem Wort legt Er dem Vater alle Erlösten ans Herz, d. h. alle wiedergeborenen Gotteskinder. Es sind ja die Seinen, die Ihm der Vater gegeben hat. Deshalb befiehlt Er sie dem Vater besonders an mit den Worten: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast!" Der Vater, der den Sohn allezeit erhörte, hat auch dieses Gebet erhört. Seit jener Stunde ist es Wahrheit: Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.

Schmerzlich wird es einmal sein, als ein Unversöhnter in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Aber selig ist es, sich in den Händen des himmlischen Vaters zu wissen als einer, der in Christo mit dem Vater versöhnt ist. Wer in Seiner Hand ist, darf getrost sein, denn niemand kann uns aus Seiner Hand reißen. In diesem Glauben kämpfen wir getrost den Kampf, der uns verordnet ist. In allen Versuchungen und Anfechtungen wollen wir stets bitten: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist" und dann getrost in der Kraft von oben unseren Weg gehen, ja, alles Leid still und getrost tragen. Selbst wenn schwere Verluste kommen, wissen wir: Dahinter stehen Seine segnenden

Hände. Wenn wir einsam und äußerlich verlassen unseren Weg gehen, werden uns die liebenden Hände unseres Vaters tragen. Wenn wir schwach sind, werden uns die starken Hände unseres Gottes aufrichten. Lasst uns dafür sorgen, dass wir in Seinen Händen bleiben.

Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Dieses Wort ist auch ein Vermächtniswort für alle Kinder Gottes. Nun können wir froh und siegesgewiss diesem letzten Feind entgegengehen; denn Jesus hat ihm die Macht genommen, und wer an Ihn glaubt, der wird nimmermehr sterben, denn Er ist durch den Glauben vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Ungezählte haben wie Stephanus im kindlichen Vertrauen ihren Geist in des Vaters Hände gelegt. Als Johann Huss, auf dem Scheiterhaufen stehend, den Himmel sah, rief er aus: „In deine Hände übergebe ich, Herr Jesus, meine durch dich erlöste Seele!" Welch frohe Zuversicht spricht doch aus diesen Worten! Wir sehen daran, dass Kinder Gottes auch dieser letzten Stunde getrost entgegengehen können. Wer wiedergeboren ist zu einer lebendigen Hoffnung, braucht sich vor dem Tode nicht zu fürchten. Er weiß: Hinter der dunklen Pforte steht der Herr, der uns willkommen heißt, der Vater, der unseren Geist in Seine Hände nimmt.

Kannst du nun so getrost der letzten Stunde entgegengehen? Mag im Leben vieles ungewiss sein, unsere Sterbestunde ist uns gewiss. Was wird es für eine Stunde sein? Eine selige, in der wir den Himmel offen sehen, oder eine unselige, in der uns die Todesangst erzittern lässt? Wer möchte nicht gern selig werden! Wer hat nicht den Wunsch, einmal in der Stadt der goldenen Gassen zu wandeln! Deshalb bitte ich: Trage dafür Sorge, dass du durch die Wiedergeburt ein Kind Gottes wirst! Dann wird Sein Geist auch Zeugnis geben deinem Geist, dass du

ein Kind Gottes bist. Einer, der die Wiedergeburt erlebt hat, weiß, dass er mit Christus der Sünde gestorben ist und kann auch getrost heimgehen. Er weiß, dass es Wahrheit wird: Endlich kommt Er leise, fasst mich bei der Hand, führt mich von der Reise heim ins Vaterland.

Ja, soll's zum Sterben geh'n,
willst du bei mir steh'n,
mich durchs Todestal geleiten
und zur Herrlichkeit bereiten,
dass ich werd' einst ewig sehn,
mich zur Rechten Gottes stehn.

Hast du schon daran gedacht, dass die, denen das Los aufs Lieblichste gefallen ist, ein köstliches Erbteil erwartet? Ihr Traurigen und Betrübten, sorgt dafür, dass ihr in alle Ewigkeit getröstet werdet. Ihr Mühseligen und Beladenen, lernt es, alles niederzulegen zu den Füßen des Herrn. Jesus sagt: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Wir können unseren Geist nicht in des Vaters Hände befehlen, wenn wir nicht zuvor Jesus gefunden haben. Unter dem Kreuz hat Er uns abermals Seine Herrlichkeit offenbart. Er hat uns ein kostbares Vermächtnis angeboten. Schau im Glauben zu Ihm empor, dann werden Seine Worte auch für dich zum Segen des ewigen Lebens werden. Dann werden auch die sieben Kreuzesworte, die wir miteinander betrachtet haben, Worte des Heils, der Gnade und des Segens für dich werden. Dann werden sie wie ein Bogen des Friedens über deinem Haupte strahlen. Deshalb bitte ich noch einmal: Übergib dein Leben dem Herrn! Lass es reinigen durch Sein Blut und heiligen durch Seinen Geist. Dann wird dein Leben gesegnet und deine letzte Stunde selig sein, wenn des Vaters Hände dich hinübertragen ins ewige Vaterhaus. Der Herr gebe, dass wir

beide im Augenblick des Todes sagen können: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!

Nichts acht ich, Sünde, Höll und Tod,
nicht Welt und Teufel.
Alle Not hat nun ein selig Ende.
Hiermit beschließe ich meinen Lauf:
Herr Jesu, nimm die Seel' hinauf
in deine treuen Hände!
Preis dir, Heil mir!
Jubilieret, triumphieret,
himmlisch Leben
wird mein Heiland mir nun geben.